

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 42 (2001)

Artikel: Hartmann Schedel und sein "Liederbuch" : Studien zu einer spätmittelalterlichen Musikhandschrift (Bayerische Staatsbibliothek München, Cgm 810) und ihrem Kontext

Autor: Kirnbauer, Martin

Kapitel: II: Codicologische und paläographische Studien zur Quelle

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

II. Codicologische und paläographische Studien zur Quelle

SCHE gehört zu den intakt erhaltenen und in ihrer Überlieferung lückenlos dokumentierbaren Quellen, die in ihrem codicologischen und paläographischen Befund gleichsam ihre eigene Geschichte erzählen. Anhand des Einbands, der Signaturen und Exlibris, des verwendeten Papiers und des Aufbaus der Lagen, der Vorbereitung der Seiten sowie der Schrift des Hauptschreibers lassen sich entscheidende Informationen über Entstehung und Überlieferung gewinnen; Anhaltspunkte ergeben sich aber auch über die mögliche Verwendung von SCHE. In der Biographie der Handschrift können zwei Abschnitte klar unterschieden werden: Einerseits die Entstehungsgeschichte des Manuskriptes bis zum Zeitpunkt des Bindens, die mit seiner „Gebrauchszeit“ zusammenfällt, und andererseits die weitere Überlieferungsgeschichte des gebundenen Manuskriptes als Bestandteil der Bibliothek Hartmann Schedels bis in die Münchener Bibliothek, wo die Quelle im 19. Jahrhundert „entdeckt“ wurde. Entgegen der Chronologie widmet sich ein erster Teil des Kapitels der Überlieferung, ein zweiter Teil gilt der Entstehung des Manuskriptes; schließlich folgen Beobachtungen und Überlegungen zur Datierung. Eine systematische Quellenbeschreibung in Anhang 1 ergänzt diese Bemerkungen zusätzlich zum Faksimile und ermöglicht eine rasche Orientierung.

Die Überlieferung der gebundenen Handschrift

Daß die Handschrift nicht schon bei ihrer ersten Auswertung durch Robert Eitner mit dem Namen Hartmann Schedel verbunden wurde, ist umso merkwürdiger, als sie auf dem vorderen Spiegelblatt deutlich den eigenhändigen Besitzervermerk „Libellus doctoris hartmanni schedel“ bietet.¹ Aber auch weitere

1 Vgl. Kap. I; auch der Katalog von Schmeller (CBM C. 55) nennt Schedel nicht als Vorbesitzer. – Eine Erklärung könnte darin liegen, daß die heute separat auf einem eigenen Blatt eingeklebten, großformatigen Exlibris ursprünglich in den Vorderspiegel geklebt waren und damit den Vermerk verdeckten, wie dies bei anderen Bänden der Schedel-Bibliothek (z.B. CLM 369 oder CLM 663) noch heute der Fall ist.

Anzeichen verweisen eindeutig auf ihre Herkunft aus der Bibliothek Hartmann Schedels. Bezeichnenderweise konnte Richard Stauber teilweise allein aufgrund von äußerlichen Merkmalen den erhaltenen Bestand der Schedelschen Bibliothek rekonstruieren. Besonders wies er auf die auffallend „schönen, mit besonderer Sorgfalt hergestellten Einbände“ hin, durch die sie in der Münchener Bibliothek „von den Kollegen ihrer Umgebung mitunter merklich abstechen“.² Im Vergleich zu einigen der prächtig gebundenen Schedel-Codices ist der Ledereinband von SCHE sehr schlicht und gehörte damit sicher nicht zu den besonders ausgezeichneten Büchern seiner Bibliothek.

Der Einband ist heute nurmehr in seinen Deckeln original erhalten. Während der erste gedruckte Katalog der Münchener Bibliothek einen offensichtlich intakten „orig[inalen] Led[er-] B[and] mit Holzdeckeln“ nennt,³ erwähnt Eitner 1874, daß eine „Klammer losgerissen [sei], welche das Buch zusammenhielt“, womit er die heute komplett fehlenden Schließen meint.⁴ Weitere Beschädigungen führten schließlich zum Verlust des Rückens, der 1961 bei einer umfassenden Restaurierung ergänzt wurde (vgl. die systematische Quellenbeschreibung in Anhang 1).

Über den bei der Einbandverzierung verwendeten Blindstempel lassen sich bislang auch zwei weitere, in der gleichen Werkstatt gebundene Codices aus Schedels Bibliothek nachweisen (CLM 466 und CLM 663 – siehe unten). Die ausführende Buchbinderei ist durch Einbände von datierten Drucken zwischen 1480 bis 1498 belegt.⁵ Ihr sicher süddeutscher Standort ist nicht näher bekannt, die hiermit dokumentierten Arbeiten für Hartmann Schedel deuten allerdings auf Nürnberg. Auch der Zeitpunkt des Bindens läßt sich nicht näher bestimmen, er muß aber vor 1490 gelegen haben, da SCHE wie auch die beiden anderen in der gleichen Werkstatt gebundenen Werke in einem Bibliothekskatalog Schedels aus jener Zeit aufgeführt sind.⁶ Indessen lassen verschiedene Indizien – etwa die größere Verschmutzung der äußeren Lagenseiten sowie die erkennbare Absicht, einige dieser Außenseiten unbeschrieben zu lassen –⁷ vermuten, daß die Lagen zunächst eine Zeitlang ungebunden aufbewahrt wurden. Auch zeigen die Einträge in SCHE keinerlei Hinweise darauf,

2 Stauber, *Bibliothek*, 148, nennt als weitere Kriterien neben Besitzervermerk, Wappen und Einband auch Titelschild sowie Follierung; zu Schedels Einbänden vgl. auch Hernad, *Graphiksammlung*, 34–5, sowie Ruf, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, 803 und Fn. 2.

3 Maier, *Die musikalischen Handschriften*, 125.

4 Eitner, „Walther'sches Liederbuch“, 148.

5 Zur Werkstatt siehe Kyriß, *Verzierte gotische Einbände*, 118 (Nr. 143 „Zwei Drachen“); die Identifikation ermöglicht hier Stempel Nr. 3.

6 Zu diesen Katalogen und der hier gegenüber Stauber abweichenden Datierung des Kataloges siehe Kap. III B.

7 Darauf lassen die jeweils nur eine Seite beanspruchenden Einträge von SCHE 12, SCHE 21A und SCHE 22 auf die Außenseiten von Lage I, II und III schließen; in der Regel beanspruchen die Einträge Schedels die gesamte Blattöffnung.

daß sie in ein bereits gebundenes Buch geschrieben wurden, wie sie sich bei dem kleinen Format etwa durch Veränderung der *axe d'écriture* durch Störung des Schreibens im Falzbereich oder eben Meiden dieses Bereiches ergeben würden. Das Binden markiert somit den Schritt zum Bibliotheksband, bei dem das abgeschlossene Manuskript neben einem stabilen Einband auch Beschläg und Schließen erhielt, die auch seinen Entstehungsvorgang gleichsam abschlossen.

Weiteres Kennzeichen aller Codices der Schedelschen Bibliothek ist das aufgeklebte originale Titelschild „*Liber musicalis*“, mit dem SCHE anstelle einer Signatur über einen Katalog identifizierbar war. Diese für alle Bände Schedels einheitliche Ausstattung verweist auf Hartmann Schedels ehrgeiziges Bibliotheksprojekt, für das er auch bei Zeitgenossen berühmt war. So heißt es in einer Charakterisierung seiner Person aus dem frühen 16. Jahrhundert: „[...] in allerley kunsten wolgelart, lass, schrieb vnd studiret on aufhoren, verlies einen vber grosen schatz, von manihlich kostlichen guten pucheren ein sundere hochachtbare vnd rare dingk [...].“⁸

Rechtzeitig hatte sich Hartmann Schedel auch um den Fortbestand seines „vber grosen schatzes“ gesorgt und diesbezügliche Verfügungen in seinem *TESTAMENTVM & ultima voluntas* von 1494 getroffen. Bemerkenswert sind dabei die Formulierungen im Stile der Beurkundung einer geistlichen Stiftung, kombiniert mit der realistischen Sorge eines Bibliophilen, die Ordnung seiner Bücherei dauerhaft zu sichern:

Item meine Bücher alle In der Liberey schick Ich mit aller Irer Zugehörung, das sie beieinander bleiben, Vnd den namen der Schedel, Vnd meinen Kindern, Vnd Iren Nachkommen Zu nutz behalten Werden sollen, Vnd wo eins dauon gebraucht wird, das es wider daZu verordent werd, Nach Inhalt eines Registers, Vnd das sie sauber behalten sollen werden, als Ich den Vormundern Vertrau, Vnd den nachkommen Zu nutz frummen mügen bringen Zu lob Gott.⁹

Die weitere Überlieferung läßt sich unter anderem anhand der in SCHE verzeichneten Exlibris und Signaturen verfolgen. Als 1550 und 1552 die letzten Söhne Hartmann Schedels starben, erschien dem inzwischen geadelten Enkel Melchior Schedel (1516–1571) die geerbte Bibliothek mitsamt der Auflage zu ihrer Betreuung nur noch als lästiges und totes Kapital, hinderlich seinem kostspieligen Leben als hochrangiger Militär in kaiserlichen Diensten.¹⁰ Auch meinte er als Junggeselle den zukünftigen Erhalt der Bibliothek im Familienbesitz

8 SCHEURL-CODEX D, fol. 278v (in der Familiengenealogie „Sebastian Schedels acht annen“).

9 BERLIN 447, fol. 53–54v, fol. 54; abgedruckt auch bei Stauber, *Bibliothek*, 257, und Ruf, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge*, 804.

10 Siehe seine Autobiographie in COBURG 11, fol. 53v–56.

nicht sicherstellen zu können und entschloß sich zu einem Verkauf.¹¹ Über Mittelsmänner wurden Verhandlungen mit dem Hause Fugger angebahnt.¹² Diese verliefen erfolgreich, und Melchior Schedel vermerkte 1552:

Es ist Zuwißen das nach dem Melchior Schedel der Elter, ein lediger gesell, Vnd der letzte seines Stammes Vnd namens gewesen, nit Verhofft hat sich Zuuerheüraten, noch Eheliche Leibs=Erben Zubekommen, die gantze sein anererbte Liberey, Herrn Hanns Jacob Fuggern Zu Augspurg, Vmb 500 fl müntz verkaufft hat [...].¹³

Allerdings blieben die Bücher nicht lange in Augsburg.¹⁴ Mit dem Tode Anton Fuggers 1560 wurde die finanzielle Krise der Fugger-Unternehmungen akut, eine Übernahme der Geschäftsführung durch Hans Jakob und seinen Vetter Markus Fugger verbesserte die Situation nicht. Nach nur knapp vier Jahren mußte Hans Jakob Fugger mit weit über einer Million Gulden Schulden aus der Firma ausscheiden.¹⁵ Aus diesem grandiosen Faillite blieben ihm neben einem Schloß nur seine privaten Sammlungen, die er in der Folge im Schuldendienst an seinen Gönner Herzog Albrecht V. von Bayern veräußern mußte. Darunter befand sich 1571 auch seine Bibliothek, die so zusammen mit der ihr einverleibten Schedelschen „Liberey“ zum Grundstock der heutigen Bayerischen Staatsbibliothek in München wurde.¹⁶

Da die Schedelsche Bibliothek in Augsburg noch separat aufgestellt blieb, genügten die Schedelschen Titelschilder zur katalogmäßigen Identifizierung.¹⁷ Erst in München wurden die gesamten Bibliotheksbestände Schedels, Fuggers und des bayrischen Herzogs zusammengeführt, einheitlich geordnet und neu signiert. Während die übrigen Musikalien der Bibliothek zunächst der Hofkapelle

11 Allerdings heiratete er 1563 doch und hinterließ schließlich vier Kinder.

12 Vielleicht über den in Nürnberg tätigen Arzt Heinrich Wolf, ein Bruder des bei Anton Fugger in Augsburg tätigen Bibliothekars Hieronymus Wolf, oder über den Komponisten und Buchführer Siegmund Salminger; vgl. Lehmann, *Fuggerbibliotheken*, 49–54 (dort ist allerdings irrtümlich Anton Fugger als Käufer genannt, Melchior Schedel aber nennt eindeutig Hans Jakob Fugger).

13 BERLIN 447, fol. 277v; zitiert auch bei Hernad, *Graphiksammlung*, 33–4. – Die Bibliothek wurde übrigens vergleichsweise billig weggegeben, für die kleinere, aber mit griechischer Literatur ungleich modischere Bibliothek von Johann Albrecht Widmannstetter wurde 1558 die doppelte Summe bezahlt (Hartig, *Gründung*, 14; zu dessen Bibliothek siehe Hartig, *Gründung*, 170–93).

14 Auch wurden einige Bände von den Fuggern verschenkt; vgl. Rosenthal, „Ein wiedergefundener Frühdruck“.

15 Vgl. die immer noch lesenswerte Darstellung bei Ehrenberg, *Zeitalter der Fugger*, 149–76, und Maasen, *Hans Jakob Fugger*, 31–44.

16 Lehmann, *Fuggerbibliotheken*, 58; Hartig, *Gründung*, 31 und 35. – Wegen des Schuldendienstes ist der Preis für die Bibliothek nicht mehr zu ermitteln.

17 Der Katalog der Schedel-Bibliothek bei den Fuggern hat sich nicht erhalten (Hartig, *Gründung*, 262 Fn. 1); die von Melchior Schedel angefertigte Abschrift eines Kataloges von Hartmann Schedel (BERLIN 447) wurde ihm nach dem Verkauf durch die Fugger zurückgegeben.

zur Aufbewahrung und eventuellen Benutzung übergeben wurden,¹⁸ lautet der mit einem Münchener Bibliothekskatalog von 1582 korrespondierende Vermerk in SCHE: „Manuscr. Teutsch st. 5. N. 22.“.¹⁹ „N“ steht vermutlich für eine Einstellung in „Turres“, die neben den ordentlichen Regalen längs der Wände verwendet und mit den Himmelsrichtungen bezeichnet wurden; SCHE stand dort als Kleinstformat im fünften, obersten Fach („statio“). Der einstige „Liber musicalis“ galt nun als deutsche Texthandschrift und wurde dementsprechend aufgestellt – an diese Einschätzung des späten 16. Jahrhunderts knüpfte dann auch die Entdeckung von SCHE im 19. Jahrhundert an.

1607 ordnete Herzog Maximilian I. von Bayern erstmals eine Bestückung aller seiner Bücher mit „unnser fürstl. Wappen-Clainath in Khupfer gestochen“ an – dem entspricht das erste Exlibris in SCHE, das auf einem dazu eigens eingeleimten Pergamentblatt angebracht wurde.²⁰ Nach der Eroberung Heidelbergs 1622 und der so erworbenen Kurwürde wurde Maximilians neuer Besitzstand auch in seinen Büchern durch neue Exlibris dokumentiert – daher ein zweites Exemplar in SCHE.²¹ Bemerkenswert ist der Hintergrund dieser Geschichte: Maximilian hatte in Heidelberg auch die berühmte Bibliotheca Palatina erbeutet, mußte sie aber als Geschenk an Papst Gregor XV. abtreten; als Gegenleistung erhielt er die Kurwürde.²² Auf dem Weg nach Rom wurde die Heidelberger Bibliothek eigens über München geführt, wo die Bücher mit einem besonderen Exlibris ausgestattet wurden, das die Donation gebührend vermerkte. Diese Transaktion veranschaulicht, welch’ „vber grosen schatz“ eine Bibliothek auch als politisches Kapital darstellt.

In den folgenden Jahrhunderten blieb SCHE mit Ausnahme von den auf Folio II erkennbaren Umsignierungen und den Exlibris auf Folio I offensichtlich unberührt in den Münchener Bibliotheksbeständen. An Benutzungsspuren aus diesem Zeitraum läßt sich nur der Kommentar auf fol. 91v (SCHE 80) namhaft machen, der vom Münchener Bibliothekar Bernhard Joseph Docen (1782–1828) stammt.²³ Der Zusatz zu SCHE 23 auf fol. 25v hingegen könnte noch aus der Zeit der Niederschrift stammen.²⁴

Vom Zeitpunkt des Bindens im Ende des 15. bis zur „Entdeckung“ von SCHE im 19. Jahrhundert ergibt sich eine lückenlose Überlieferung, die allein bibliothekstechnische Spuren wie Einband, fliegende Blätter, Exlibris und Signaturen

18 Hartig, *Gründung*, 71.

19 Auf dem Vorsatzblatt (fol. II). Die weiteren dort notierten Ziffern („69“ und „16“) weisen auf spätere Umstellungen innerhalb des Regals und Umsignierungen hin; vgl. Hartig, *Gründung*, 366, und generell Lehmann, *Fuggerbibliotheken*.

20 Dressler, *Exlibris*, 21 und Abb. 41 rechts unten (Typ A 2b).

21 Dressler, *Exlibris*, 21 und Abb. 57 oben (Typ B 1 a).

22 Keunecke, „Bibliotheca Palatina“; Mittler, „Raub oder Rettung“.

23 Vgl. CBM.C. 55, 213.

24 Vielleicht von Hand K; vgl. die Aufstellung der Hände in SCHE in Anhang 1.

hinterlassen hat; eigentliche Benutzungsspuren wie Abnutzung durch Gebrauch, Korrekturen etc. aber fehlen. In diesem Zeitraum erlebte SCHE eine Geschichte ausschließlich als Bibliotheksgut, nicht aber als genutzte Musikalie. Für Fragen nach der Verwendung läßt sich somit die Zeit vor dem Binden der Handschrift eingrenzen.

Die Entstehung des Manuskriptes

Der Lagenaufbau, das verwendete Papier und die Vorbereitung der Seiten bieten Indizien für die Reihenfolge, in der das später zum Buch gebundene Material entstand, und für die Gesichtspunkte, die das Vorgehen Hartmann Schedels bestimmten, sowie nicht zuletzt für eine Datierung.

Mit Ausnahme von Lage XIII, ein Septernio, setzt sich SCHE aus insgesamt vierzehn regelmäßigen Sexternionen zusammen.²⁵ Die Verteilung der Wasserzeichen in den Lagen korrespondiert mit den Lagenabschnitten (Abb. 1). Die Lagen I, II und XIII sind aus „Turm“-Papier, die Lagen III bis XI aus „Kreuz“-Papier und die Lagen XII und XIV aus „Dreiberg“-Papier zusammengestellt; das Wasserzeichen „Waage“ erscheint nur auf einem einzelnen Blatt, das um die Lage XIII gelegt ist und diese zum Septernio macht. Jede Lage besteht also im Prinzip aus nur einer Papiersorte, wobei deren Verteilung einen ersten Hinweis auf eine Gliederung im Aufbau gibt: Zusammengehörigkeit der Lagen I, II und XIII, der Lagen III–XI sowie der Lagen XII und XIV.

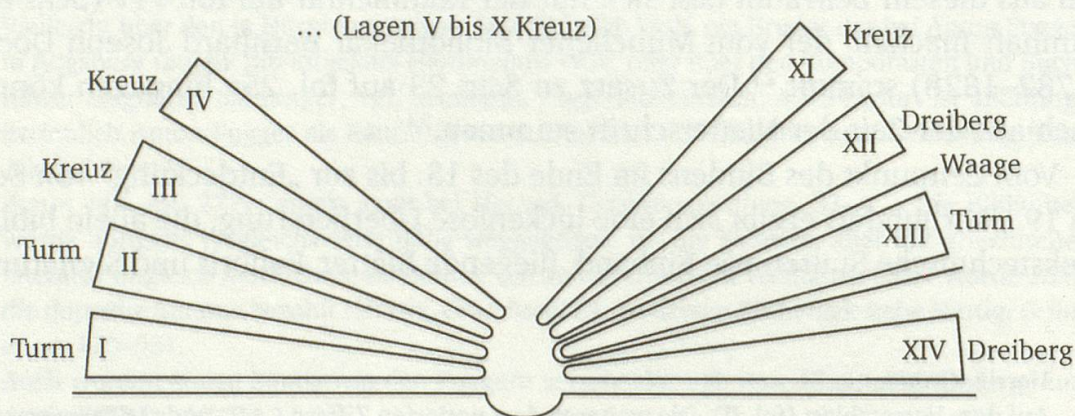


Abb. 1: Skizze zum Lagenaufbau

²⁵ Hinzuweisen ist noch auf ein zusätzliches, heute eingeklebtes Blatt zwischen fol. 28v und fol. 29, das in Bayerische Staatsbibliothek, *Katalog der Musikhandschriften*, 5, als „ursprüngl[ich] lose eingelegtes Blatt“ bezeichnet wird.

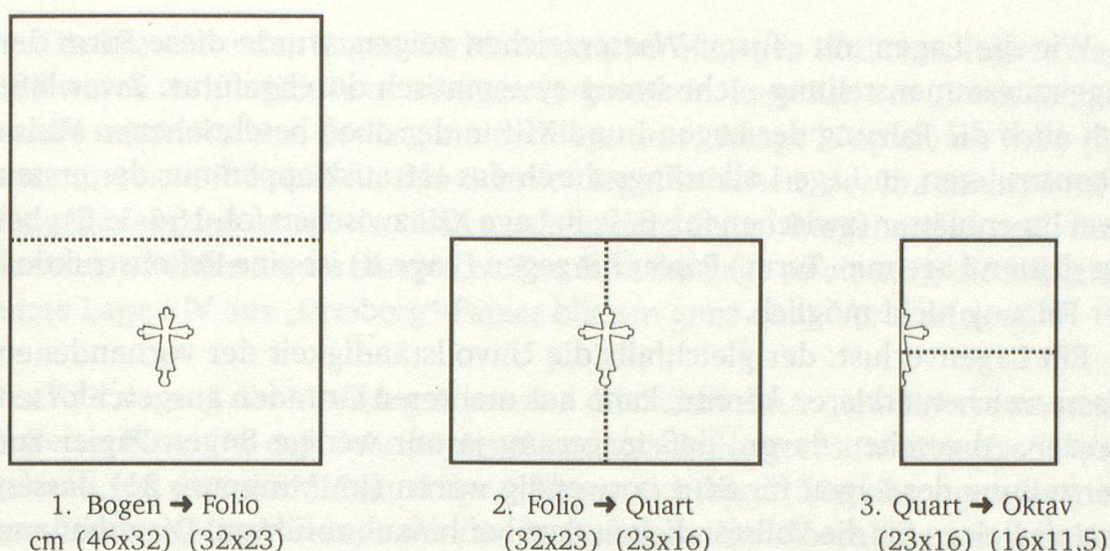


Abb. 2: Skizze der Bogenfaltung

Die Position der halbierten Wasserzeichen am oberen, dem Falz zugewandten Seitenrand ergibt sich nur bei einer dreifachen Faltung eines Bogens (Abb. 2), wodurch sich auch die Entstehung der Lagen nachvollziehen lässt. Bei der dreifachen Faltung eines Bogens entsteht nur ein Quarternio, die Sexternionen in SCHE müssen aus je eineinhalb Bogen zusammengestellt worden sein.²⁶ Damit bestimmen sich zugleich die Maße des für SCHE verwendeten Bogens unter Berücksichtigung von Beschnitt und Zugabe für Falz etc.²⁷ mit circa 46 x 32 cm. Das entspricht der Papiergröße „reçute“, eines der seit dem 14. Jahrhundert üblichen und damals kleinsten handelsüblichen Papierformate.²⁸

Die Zusammenstellung der Sexternionen aus eineinhalb Bögen ist gut zu rekonstruieren an den Lagen XII und XIV (beide mit „Dreiberg“-Papier), indem deren Faltung nachvollzogen wird. Würden dort

1.) die ersten drei Innenblätter des geöffneten Sexternio (zwischen fol. 141–142 bzw. fol. 167–168) nach oben geklappt und abgelegt,

2.) daraufhin die zuoberst liegenden Blätter beider Papierstapel zur Seite geklappt, so ergäbe sich jeweils ein kompletter Bogen mit einem vollständigen Wasserzeichen an den Stoßkanten in der Mitte der einen Hälfte; übrig blieben dabei zwei Blätter von der Größe eines halben Bogens. Wie die nicht zueinander passenden Wasserzeichenelemente auf diesen übrigbleibenden Blättern zeigen, sind diese beiden Lagen nicht – wie vermutet werden könnte – aus insgesamt nur drei Bögen zusammengestellt worden. Die hier nicht verwendeten Bogenpendants müssen an anderer Stelle außerhalb des Manuskriptes verwertet worden sein.

26 Direkt aus einem Bogen gefaltete Sexternionen hätten eine andere Verteilung der Wasserzeichen zur Folge gehabt, eine überdies sehr ungewöhnliche Art der Bogenfaltung.

27 Nach Gaskell, *Bibliography*, 76, je etwa 0,5 bis 1 cm für diese Kleinformaten.

28 Gaskell, *Bibliography*, 67; vgl. auch Just, „Folio-Handschriften“, 28.

Wie die Lagen mit „Turm“-Wasserzeichen zeigen, wurde diese Form der Lagenzusammenstellung nicht streng systematisch durchgeführt. Zwar läßt sich auch die Falzung der Lagen I und XIII in der oben beschriebenen Weise rekonstruieren, in Lage I allerdings durch das Herausklappen nur der ersten zwei Innenblätter (zwischen fol. 8–9, in Lage XIII zwischen fol. 154–155); bei der dritten Lage mit „Turm“-Papier hingegen (Lage II) ist eine Rekonstruktion der Falzung nicht möglich.

Ein Lagenverlust, der gleichfalls die Unvollständigkeit der vorhandenen Wasserzeichen erklären könnte, kann aus mehreren Gründen ausgeschlossen werden. Abgesehen davon, daß insgesamt ja nur wenige Bögen Papier zur Herstellung der Lagen für SCHE notwendig waren (im Minimum 21), lassen sich als Belege für die Vollständigkeit darüber hinaus anführen: Die erhaltene Lagennumerierung („Kustoden“) für die Lagen I bis VIII,²⁹ die vollständige originale Foliiierung des Manuskriptes sowie das Inhaltsverzeichnis in Lage XIV, das den Bestand der Einträge der Lagen I bis X erfaßt.³⁰ Alle drei stammen von der Hand Schedels und sind vermutlich in einem Arbeitsschritt entstanden (siehe unten). SCHE war also spätestens seit diesem Zeitpunkt, der vor dem Binden lag, komplett.

Aus diesem Befund zum Lagenaufbau ergeben sich zwei klare Hinweise: Erstens auf eine grundsätzlich planvolle und regelmäßige Zusammenstellung der Lagen, zweitens auf das Anfallen oder den Gebrauch von Restpapier dafür. Dieser Hinweis gewinnt an Bedeutung, da sich gleiche Papiere in anderen Manuskripten Hartmann Schedels nachweisen lassen, wodurch sich Anhaltspunkte für den Gebrauchszeitraum und damit eine Datierung von SCHE ergeben.

Die Verwendung unterschiedlicher Papiere kann auf eine zeitliche Schichtung in der Zusammenstellung der Lagen verweisen. Weitere Indizien dazu bringt die verschiedenartige Vorbereitung der Seiten, die teils mit der Verteilung der Papiersorten zusammenfällt.

Die Lagen I bis XII sind durchgehend für die Aufzeichnung von Musik eingerichtet, und zwar die ersten beiden Lagen (mit „Turm“-Papier) mit je vier Notenzeilen,³¹ die Lagen III bis XII einheitlich mit je fünf Notenzeilen. Dabei wurde die letzte noch rastrierte Lage XII mit „Dreiberg“-Papier gleich wie die vorangehenden Lagen mit „Kreuz“-Papier rastriert, vermutlich sogar im gleichen Arbeitsgang.

29 Gut erkennbar sind im Faksimile unten am Rand die Lagennummern „1“ (fol. 12v), „2“ (fol. 24v), „4“ (fol. 48v), „6“ (fol. 72v) und „8“ (fol. 96v); Bayerische Staatsbibliothek, *Katalog der Musikhandschriften*, 5, nennt zusätzlich „Reste von 3 u. 7 erhalten“, die nur am Original auf fol. 36v und fol. 84v sichtbar sind – die übrigen fehlen vermutlich wegen einer Beschneidung des Buchblocks.

30 Auf fol. 167–168: Erfaßt sind dort SCHE 1 bis SCHE 102, inklusive von SCHE 21A; es fehlen SCHE 22 sowie SCHE 95 bis SCHE 97.

31 Ohne Vorbereitung blieb nur das erste Blatt von Lage I (fol. 1r+v).

Die letzten beiden Lagen des Manuskriptes hingegen sind ohne Rastrierung und waren vermutlich Texteinträgen vorbehalten: Lage XIII aus „Turm“-Papier wurde mit Ausnahme des Lagenumschlags (aus „Waage“-Papier) bis Folio 155 nur mit einem Rahmen für den Schriftspiegel versehen, der in seinen Abmessungen nicht den rastrierten Lagen, weder dem der vorhergehenden noch dem der ersten beiden Lagen entspricht. Der Rest der Lage sowie auch die folgende letzte Lage XIV aus „Dreiberg“-Papier blieben ganz ohne Vorbereitung.³²

Zur Rastrierung der Musiklagen wurden die Seiten mit einem Zirkel zuerst am äußeren Rand für den Schriftspiegel und das Zeilengerüst abgemessen. Ausgehend von diesen im Manuskript noch gut sichtbaren Markierungen wurden anschließend die Abstände für die zusätzlichen vier Notenlinien abgezirkelt und schließlich einzeln die Linien gezogen.

Die übereinstimmende Abfolge von Zirkellöchern jeweils am rechten Rand einer Lage, wie sie beispielsweise deutlich in den Lagen III, VI und VII mit „Kreuz“-Papier zu sehen ist (fol. 31–36, fol. 67–72 und fol. 78–84), zeigt, daß die bereits zusammengestellten Lagen in einem Arbeitsgang rastriert worden sind. Die am Ende der Lage IV neben- bzw. übereinander zu erkennenden doppelten Reihen von Zirkellöchern (etwa auf fol. 47 und fol. 48) belegen sogar, daß mehrere Lagen mit „Kreuz“-Papier auf einem Stapel übereinander lagen, als diese Markierungen abgezirkelt wurden.

Diese Beobachtungen legen eine zunächst hypothetische Rekonstruktion der Entstehung von SCHE nahe, die später durch andere Ergebnisse bestätigt werden wird.

Die Lagen I, II und XIII mit „Turm“-Papier bestanden zuerst, wobei zu den zwei Musiklagen zusätzlich eine weitere Lage vorbereitet wurde, um Texte aufzunehmen. Das heute diese Lage XIII umgebende Einzelblatt (mit „Waage“-Papier) könnte als eine Art Schutzumschlag für die drei Lagen gedient haben: Das Blatt ist geringfügig größer als die übrigen Blätter, stärker verschmutzt und – wie nur noch die Außenseite von Lage I – rubriziert.³³ Das erste Blatt von Lage I blieb auf der recto- und verso-Seite unvorbereitet, um als Titelblatt zu dienen und die Handschrift mit Musikeinträgen auf der Innenseite der ersten Lage zu eröffnen.

In einer Erweiterung wurde eine größere Anzahl von Lagen einheitlich für Musikeinträge vorbereitet, allerdings in einer anderen Seitenaufteilung mit fünf Notenzeilen, die mehr Musik aufnehmen konnte. Dies betrifft die Lagen III

32 Die Musikeinträge hier – SCHE 145 bis SCHE 147 (von den Händen M und L) – wurden eigens für den Eintrag rastriert.

33 Es dürfte sich auch nach Schriftcharakter und Inhalt um die zuerst entstandenen Lagen handeln (siehe unten).

bis XI (alle mit „Kreuz“-Papier) sowie zumindest Lage XII (mit „Dreiberg“-Papier). Vermutlich kam bei dieser Erweiterung auch die letzte Lage XIV (wiederum mit „Dreiberg“-Papier) als Reserve oder als Erweiterung der einen bereits vorhandenen Textlage hinzu. Offensichtlich wurde der Bedarf für die Möglichkeit zu separaten Texteinträgen nun viel geringer eingeschätzt, hingegen mehr Platz für den Eintrag mehrstimmiger Kompositionen auf einem Lesefeld benötigt.³⁴ Die neuen Lagen wurden zwischen die bestehenden Musiklagen und der einen Textlage interpoliert, die Reserve- oder Textlage wurde angehängt. Hinweise auf etwaige Lagenverluste gibt es keine.

Diese systematische Vorbereitung zeigt auch den prinzipiellen Unterschied zu einem „Liederbuch“ wie etwa LOCH, bei dem der Raum für Musik und Text je nach Eintrag und Bedarf unterschiedlich ausfällt. SCHE hingegen wurde für die Aufzeichnung mehrstimmiger Musik konzipiert, der nur zusätzlich Texte beigegeben werden sollten. Dies, vor allem die Dreistimmigkeit, ist das Gemeinsame fast aller Einträge in SCHE.

Zur Datierung

Aus diesen Beobachtungen läßt sich bislang nur eine Differenz der Schritte ablesen, nicht aber ihre Datierung. Zur Datierung des Manuskriptes bietet sich zunächst eine Papierdatierung über die Bestimmung der Wasserzeichen an. Dazu stünde neben der inzwischen etablierten Methode nach Gerhard Piccard auch ein verfeinertes Untersuchungsverfahren von Theo Gerardy zur Verfügung, das die Feststellung einer Identität der im Manuskript vorkommenden gleichen Wasserzeichen und deren präzise Einordnung erlaubt.³⁵ Wie sich zeigen wird, bieten andere Aspekte aber ungleich genauere Anhaltspunkte für eine Datierung, so daß die von Karin Schneider publizierten Nachweise im folgenden ausreichen.³⁶ Demnach entspricht das Wasserzeichen „Turm“ Piccard Typ II 325, „Kreuz“ deckt sich mit Piccard Typ II 550, „Dreiberg“ gleicht Briquet Nr. 11822 und „Waage“ entspricht Piccard Typ I 302–304. Aufgrund der inzwischen veröffentlichten Bände Piccards für die Wasserzeichen „Dreiberg“ läßt sich eine große Ähnlichkeit zu den „Dreiberg“-Typen VII, 2543 oder 2544 ergänzen.

34 Tatsächlich wurden die mehrheitlich noch vom Index erfaßten Einträge ab der dritten Lage textlos aufgezeichnet (51 textlose Einträge gegenüber nur 26 mit Texten).

35 Vgl. die Übersicht und den Diskussionsstand bei Amelung, „Methoden zur Bestimmung“, bes. 105–15; aus konservatorischen Gründen wurden weitergehende Untersuchungen an SCHE abgelehnt (Schreiben der Bayerischen Staatsbibliothek München vom 15. März 1993, Dieter Kudorfer).

36 Schneider, *Die deutschen Handschriften*, 409. – Karin Schneider sei herzlich für die Überlassung ihrer Katalogisierungsmaterialien gedankt, deren Identifikationen sich durch eine eigene Untersuchung bestätigen liessen.

Für diese Papiere konnte Gerhard Piccard unterschiedliche oberitalienische Herkunft und eine Verwendung auf der Handelsroute in den Norden feststellen, so unter anderem auch in Nürnberg zwischen 1457 und 1469.³⁷ Dieser dadurch gesetzte nur sehr grobe Zeitrahmen für die Entstehung von SCHE kann aber durch weitere Überlegungen und Untersuchungen präzisiert werden.

Die Rekonstruktion des Lagenaufbaus ergab den Hinweis, daß dabei Restpapier gebraucht wurde bzw. anfiel, das Hartmann Schedel vielleicht auch für andere Manuskripte verwendete. Da er seine Abschriften häufig mit einem Explicit versah, das den Ort seines Schreibens nennt und datiert, könnte die Verwendung dieses Restpapiers wiederum Aufschluß auf den Zeitraum des Gebrauches geben. Obwohl einschränkend anzumerken ist, daß der erhaltene Bestand der Schedelschen Manuskripte nicht systematisch untersucht werden konnte, sondern vor allem nach Hinweisen auf frühe Handschriften in den Studien von Wilhelm Wattenbach und Richard Stauber ausgewählt wurde,³⁸ ließ sich bislang folgende Verwendung der gleichen Papiere nachweisen (vgl. Tabelle 3 auf der nächsten Seite).

Zusammenfassend ergibt sich folgendes Bild: Für das „Turm“-Papier finden sich Belege für einen Gebrauch bei Hartmann Schedel zwischen 1458/59 bis 1462, für das „Waage“-Papier zwischen 1459 bis 1461 und für das Papier mit dem „Kreuz“-Wasserzeichen für 1460 bis 1463; die Verwendung des „Dreiberg“-Papiers ist bei Hartmann Schedel für 1458–59 nachzuweisen.³⁹ In dem Zeitraum Ende der 1450er bis Anfang der 1460er Jahre, in dem Hartmann Schedel gleiche Papiere auch für andere Manuskripte verwendete, fällt demnach auch die Entstehung von SCHE. Besonders auffallend sind unter diesen Manuskripten die beiden bereits erwähnten Codices CLM 466 und CLM 663, die

37 Piccard, *Wasserzeichenkartei*: Findbuch III (Die Turmwasserzeichen), 13 und 28; Findbuch XI (Die Kreuzwasserzeichen), 12 und 24; Findbuch V (Die Waagewasserzeichen), 11 und 19; Findbuch XVI (Dreiberg-Wasserzeichen), Bd. II, 169–70. Eine – allerdings sehr unsichere – Datierung nach Briquet, *Les Filigranes*, 595 („Dreiberg 11822“), ergibt sogar 1447.

38 Wattenbach, „Hartmann Schedel“, und Stauber, *Bibliothek*; für diesen Bestand fehlen leider noch neuere Kataloge der Bayerischen Staatsbibliothek. – Hinweise auf Schedelsche Codices mit gleichen Papieren gibt auch Bessler im Vorwort des Manuskriptes zur EDM-Ausgabe von SCHE (Bessler, *Das Liederbuch*); unter den von ihm genannten Titeln (CLM 129, CLM 261 und CLM 418) handelt es sich bei CLM 261 – eine Abschrift von Virgils *Aeneis* aus dem Jahre 1462 – aber um ein von fremder Hand geschriebenes Manuskript nur mit Annotationen Schedels.

39 Die überwiegenden Nachweise für Leipzig hängen mit der Art der erhaltenen Abschriften zusammen, die sich fast ausschließlich auf sein Studium beziehen; nur eine detaillierte Auswertung des gesamten Bestandes der Schedelschen Bibliothek könnte hier weitere Einzelheiten bringen.

	„Turm“	„Waage“	„Kreuz“	„Dreiberg“
CLM 129	1459 Leipzig	1459 Leipzig		1459 Leipzig
CLM 130		1459 Leipzig		1459 Leipzig
CLM 245	1458, 1459 Leipzig			1458, 1459 Leipzig
CLM 418			1462, 1463 Nürnberg	
CLM 466	bis 1462 Leipzig	1460, 1461 Nürnberg, Leipzig	1460, 1462, 1463 Nürnberg, Leipzig	
CLM 663			1462 Leipzig	
CLM 692			1463– Nürnberg, Padua	

Tabelle 3: Vorkommen der Papiere aus SCHE in weiteren Manuskripten Hartmann Schedels

ja in der gleichen Werkstatt gebunden wurden und vorwiegend Materialien Hartmann Schedels aus den Jahren 1460 bis 1462 enthalten.⁴⁰ Dies legt die Vermutung nahe, daß er Manuskripte aus einem gleichen zeitlichen Kontext auch zu einem gemeinsamen Zeitpunkt binden ließ.

Zusätzlich kann die Schichtung, wie sie sich in den unterschiedlichen Schritten der Lagenzusammenstellung dokumentiert, vorläufig datiert werden: Ein erster Schritt der Manuskriptanlage zwischen 1458–60, die Erweiterung frühestens auf 1460. Bei dem „Dreiberg“-Papier, das in SCHE als Appendix dieser Erweiterung erscheint, könnte es sich tatsächlich um einen kleinen Rest älteren Papiers gehandelt haben, das Hartmann Schedel hier zur Komplettierung seiner Musikhandschrift aufbrauchte.

40 In CLM 466 wurden die „Flores ex libris canonum“ (fol. 13v) am 7. Juni 1460 in Nürnberg abgeschrieben, das Rechtsbuch von Theodorus de Buckesdorf in Leipzig, die Dekretalen (fol. 35) in Leipzig, eine Rhetorik (fol. 200v) am 3. März 1462; siehe Wattenbach, „Hartmann Schedel“, 361–3, und derselbe, „Peter Luder“, 85–9. In CLM 663 findet sich fol. 38 Luders Vorlesungseinladung vom 23. September 1462 (siehe Wattenbach, „Hartmann Schedel“, 363, und Korrekturen bei Bockelmann, *Metrikvorlesungen*, 60 Fn. 1) sowie Luders *Ars metrificandi* (fol. 42) vom 9. Oktober 1462 (siehe Bockelmann, *Metrikvorlesungen*, 60).

Exkurs: „dasselbe Papier“ in SCHE und LOCH

Heinrich Bessler führte 1948 in einem Artikel als Beleg für die geographisch gleiche Herkunft von LOCH und SCHE unter anderem an, daß beide Handschriften „zum Teil dasselbe Papier verwenden“.⁴¹ Arbeitsgrundlage seiner Argumentation waren einerseits das 1925 erschienene Faksimile von LOCH, in dessen Nachwort Nachzeichnungen der Wasserzeichen wiedergegeben sind,⁴² andererseits eine offenbar eigene Papierbestimmung von SCHE. Die inzwischen erschienene Ausgabe von LOCH präzisiert zwar die Angaben zu den Wasserzeichen, macht aber einen Vergleich wegen fehlender Referenzen schwer.⁴³

Eine erneute Untersuchung von LOCH konnte nur die von Bessler festgestellte Identität des „Turm“-Papieres mit einigen Blättern aus dem Orgelbuchteil (Ob) von LOCH bestätigen,⁴⁴ das „Kreuz“ im Liederbuchteil (Lb) entspricht hingegen nicht demjenigen in SCHE.⁴⁵ Damit besteht eine vermutliche Identität des Papiers nur zwischen einigen Blättern des Orgelbuchteils von LOCH und dem Lagen-Grundbestand in SCHE (Lagen I, II und XIII).

Als bemerkenswertes Detail ergibt sich, daß die Datierungen der betreffenden Blätter in LOCH auf 1452 (auf pp. 45 und 47) eine um fünf Jahre frühere Datierung für den Gebrauch des „Turm“-Wasserzeichens (Piccard Typ II 325) ermöglicht.⁴⁶

Allerdings sind aus der partiellen Papieridentität von SCHE und LOCH (Ob) keine weitreichenden Schlüsse zu ziehen. Sie bestätigt zunächst nur, wie gut oberitalienisches Papier seinerzeit vermarktet wurde, trotz wachsender Konkurrenz besonders der Ravensburger Papiermühlen.⁴⁷ Besslers Argumentation

41 Bessler, „Lochamer Liederbuch“, 224 (für „Turm“ und „Kreuz“), und wiederholt im Vorwort des Manuskriptes zur EDM-Ausgabe von SCHE (Bessler, *Das Liederbuch*), wo auch gleiche Papiere zu STRAHOV reklamiert werden (auf Autopsie beruhende Materialien hierzu im NACHLASS BESSELER); danach Salmen, *Lochamer Liederbuch*, 24 Fn. 3, und jüngst Sappler, „Schedels Liederbuch“, 627, der daraufhin sogar auf eine Bekanntschaft Schedels mit einem „Nürnberger Kreis von Liedinteressenten“, die LOCH anlegten, schloß.

42 Ameln, *Locheimer Liederbuch*, 2–3.

43 Die Angaben bei Salmen & Petzsch, *Lochamer-Liederbuch*, xxxv–xxxvi, beruhen auf einem Gutachten Gerhard Piccards, das aber nicht anhand seiner inzwischen publizierten Kartei verifiziert werden kann.

44 In Lage III (pp. 45/46 : 67/68 und 49/50 : 63/64), Hinweise nach einem Schreiben der Staatsbibliothek Berlin PK vom 18. Dezember 1996 (Joachim Jaenecke). – Die Angaben bei Salmen & Petzsch, *Lochamer-Liederbuch*, xxxv–vi, sind zu ergänzen bzw. zu korrigieren durch den unteren Teil des „Ochsenkopfes“ auf p. 35/36 (Bogenpendant zu p. 29/30) sowie ein sehr kleiner Teil eines „Kreuzes“ auf pp. 37/38 und 41/42 (Bogenpendants zu pp. 23/24 und 27/28).

45 In Lage II (pp. 23/24 : 41/42 und 27/28 : 37/38).

46 Piccard, *Wasserzeichenkartei: Findbuch III* (Die Turmwasserzeichen), 28, nennt 1457–1460 bzw. 1459–1463.

47 Vgl. Eitel, „Ravensburg“ mit der dort angegebenen Literatur.

für eine Nürnberger Herkunft von LOCH jedoch ist heute – anders als 1948 – durch andere Untersuchungen gesichert.⁴⁸

Die Datierung der Schrift Hartmann Schedels

Die Datierung der Schichtung wird gestützt und mit zusätzlichen Anhaltspunkten präzisiert, indem die Handschrift Hartmann Schedels einbezogen wird, deren charakteristische Veränderung in den Manuskripten jener Jahre beobachtet werden kann.⁴⁹ Dieser sich schrittweise vollziehende Wandel steht einerseits im Kontext zu Bildungserlebnissen an der Leipziger Universität, andererseits ist er aber auch demonstrativer Ausdruck der Zugehörigkeit zur Gruppe der modernen Humanisten.⁵⁰ Im Rahmen dieser Studie können einige Hinweise genügen, die der Eingrenzung des Entstehungszeitraumes von SCHE dienen:

In den frühesten erhaltenen Schriften Hartmann Schedels bis 1459 bedient er sich einer wenig auffälligen spätgotischen Kursive, die aber bereits eine gewisse Variationsbreite für einzelne Buchstaben aufweist (siehe Abb. 3: CLM 484, fol. 83v–84).⁵¹ So können in dieser 1457 in Leipzig geschriebenen Abschrift von Boethius' *De disciplina scolarium* mit Interlinearglossen etwa ein rundes, unziales „d“ am Wortanfang, im Wort aber auch die herkömmliche Form mit Schlingen vorkommen (in Abb. 3: fol. 83v, Zeile 2 + 4). Charakteristisch sind auch die verschiedenen Formen für das Majuskel-„T“ mit flachen, von oben oder auch von unten angesetzten Schrägbalken (in Abb. 3: fol. 83v, Zeile 11, und fol. 84 Zeilen 6 + 12), die an die Variationsbreite innerhalb von Majuskelformen erinnert.⁵²

In den folgenden zwei Jahren bis 1461 sind markante Änderungen zu beobachten (siehe Abb. 4: CLM 484, fol. 98).⁵³ In der 1459 angefertigten Abschrift von Leipziger Disputationen sind etwa zunehmend die Schlingen in den Oberlängen vermieden und durch modernere Buchstabenformen ersetzt

48 Siehe besonders die Ergebnisse von Petzsch, *Studien*.

49 Einen allgemeinen Hinweis auf den bislang wenig beachteten, aber charakteristischen Schriftwandel Hartmann Schedels gab bereits Rosenthal, „Ein wiedergefundener Frühdruck“, bes. 7–8; Bessler („Schedel“, Sp. 1611) wies nur auf die Annäherung an die „ital[ienische] Minuskel“ nach seinem Italienaufenthalt hin; ein ähnlicher Hinweis bei Sappler, „Schedels Liederbuch“, Sp. 626–7, nach dem ihm vorliegenden Manuskript Besslers für die Einleitung der EDM-Ausgabe von SCHE (Bessler, *Das Liederbuch*).

50 Vgl. allgemein die Hinweise bei Steinmann, „Die humanistische Schrift“; siehe auch Kap. III A. – Martin Steinmann, Basel, sei für hier hilfreiche Kommentare herzlich gedankt.

51 Weitere Beispiele in CLM 129, CLM 130 und CLM 245.

52 Damit ist meine Beobachtung in „Carmina francigenum“, 178, zu relativieren, die hierin bereits eine Datierungshilfe vermutete.

53 Weitere Beispiele in CLM 237 und CLM 245.

Und ad complementum scientiarum speculativarum quarum sunt et veritas
quod diuinae speculatur ponende sunt sub administratione et directio
que ad sciendum potest ordinari

Und per per principia astrologie sunt euentus diuini certitudinaliter
nomine propriis. Und per spiritus nunc magis per spiritus eorum dei in finem
in finem

Und sub habitu prudenti qui in mensura bonis regulare per hoc
sunt virtutes diriguntur debentur dirigere per directio prius et sub
aliterate quales in speculativis sciencis inueniuntur

Und prout patet qui ordinato prout in pollentem guidate coram bella
turbis prout in eodem actu diriguntur

Und clarum quod est actus admodum proprius solus per se ad
medium se extendit ad alium rationem

Und per ad bonitatem ipsius habitus addit aliquid bonitatis actualis
inveniens. Und inuenit ipsius inueniens habitus voluntatis prout
et addit exterioris operationis

Und humani aia ex in seipso oppositum in stellis admodum in corpore
accipit finem. De corpore in corpore inuenit prout dicitur ad stellis ad
et redire post eius operationem

Und cum per differunt realiter ab eis euentibus quod nunc in
prout sit vnde et idem actu omni prout prout prout

Und intellectus in seipso subam cognoscere per prout prout
rem aliquid intelligere per formam sibi in quodam prout esse

Und esse rei dependente prout in seipso prout et inuenit prout in se
et a seipso subsistere et absque hoc quod actus est

Und prima intentio que hinc ad signum quod ad prout dicitur
extensi per prout ad prout intelligibilis. aut actus intelligendi prout
et prout intellectus

Und cum quodam prout prout aliquid intelligi absque prout prout
naturales illuminationis accipiat omni prout prout prout
simpliciter intelligentie sed per prout prout

Und nobilitas in homine in est ex prout claritate potencie magni
tudine aut ex boni corporis dyptica hinc prout prout prout
ex eulibus hominibus et diuinit

Und polare rectos in debent esse prout prout prout prout
omni prout prout prout prout prout prout prout

Und in euentu bene recti in prout prout prout prout

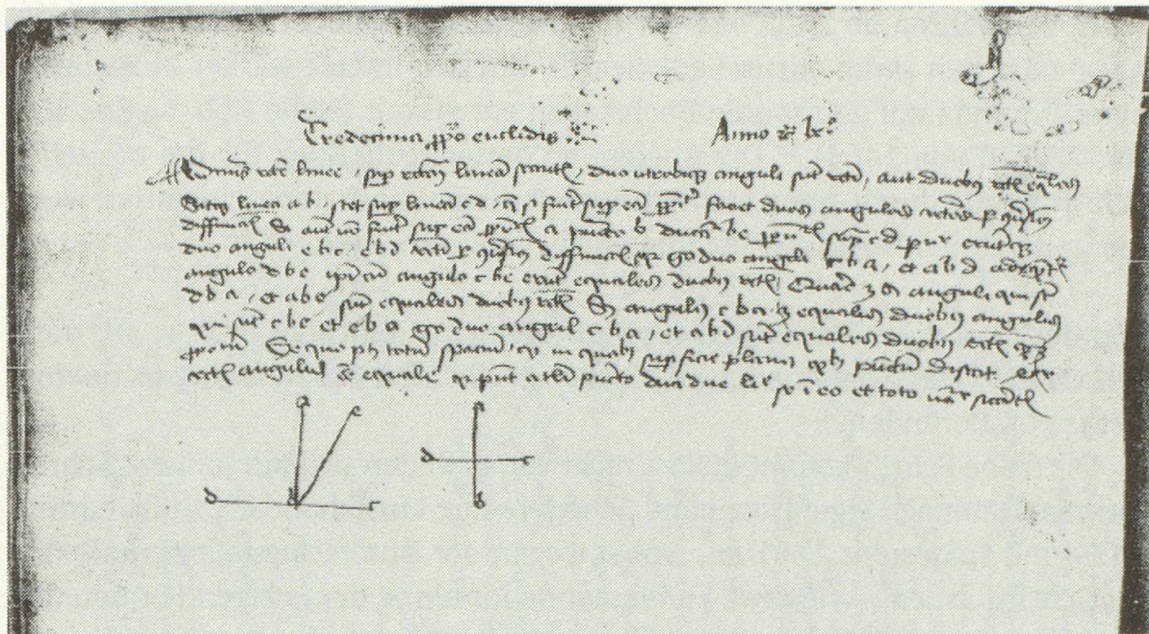


Abb. 5: CLM 245, fol. 311v (1460 in Leipzig geschrieben)

(in Abb. 4: Zeile 7, Buchstaben „b“ + „h“). Zugleich fehlen vermehrt die Anschwünge der Buchstaben von unterhalb der Schriftlinie, sie werden nun in der Regel in der Höhe des Korpus angesetzt. Auffallendes Merkmal ist – neben der Vermeidung des altmodischen, brezelförmigen „s“ am Wortende – das aus diesen Neuerungen resultierende hellere Schriftbild, das Martin Steinmann als vornehmliches Kennzeichen humanistischen Einflusses wertete.⁵⁴

Vor allem aber zeichnet sich Hartmann Schedels Schrift in dieser Zeit durch einen inkonsequenten Gebrauch dieser Neuerungen aus. Nebeneinander kommen etwa „l“, „h“, „b“ und „d“ mit charakteristischen eckigen Schlingen in den Oberlängen als auch in einer geraden, schlingenlosen Form vor (in Abb. 4: Zeilen 17 + 18 „l“; Zeilen 7, 10 + 11 „d“); für das „v“ kennt er sowohl die geschlossene traditionelle als auch die moderne spitze Form (Zeilen 17 + 20). Die offensichtlich eilig skizzierten Notizen zu Euklid von 1460 zeigen das gleiche Bild (siehe Abb. 5: CLM 245, fol. 311v, Zeilen 2 + 6 „l“, Zeilen 1 + 2 „d“ sowie Zeile 1 „A“).

54 Steinmann, „Die humanistische Schrift“, 384.

In den Jahren ab 1462 bedient sich Hartmann Schedel dann nurmehr einer modischen „humanistischen“ Schrift, die sich immer stärker in Richtung einer Rotunda mit getrennten Buchstaben entwickelt (siehe Abb. 6: CLM 369, fol. 77v–78 von 1464).⁵⁵ Die Aneignung dieser schließlich für ihn typischen Schrift wurde durch einen mehrjährigen Italiaufenthalt beschleunigt, wenn die italienischen Vorbilder bei ihm auch „vernürnbergerten“.⁵⁶

Wendet man diese Datierungshilfe auf die Schrifteinträge in SCHE an, dann führt dies in der Kombination mit früher gemachten Beobachtungen zu einer Reihe von Befunden.

Die frühe Schrift kommt in SCHE nicht vor, es finden sich nur jüngere Schriftformen. Demnach legte Hartmann Schedel seine Musikhandschrift frühestens 1459 und spätestens 1461 an, wobei wegen der Unterschiede innerhalb dieser Schriftformen – wie etwa zunehmende Rundung der eckigen Formen und die abnehmende Häufigkeit der älteren Buchstaben – der Beginn eher zum früheren Zeitpunkt, also 1459 oder 1460 anzusetzen ist.

Die wegen des noch eckigen Schriftcharakters sowie nach der Tendenz zum Ansetzen der Buchstaben unterhalb der Schriftlinie frühesten Einträge finden sich in Lage I und XIII. In Lage I gilt dies für SCHE 1 bis SCHE 11 und für einige Aufschriften auf Folio 1 („Grun hebt an die lib“, „De Inventore Musice“ sowie der vermutliche Titel „Carmina francigenum ...“); die letzten Einträge in Lage I (SCHE 11 und SCHE 12) hingegen könnten wegen des Fehlens solcher Anschwünge der Buchstaben von unten etwas später hinzugekommen sein, während der erste Eintrag in Lage II (SCHE 13) sicher auch zum älteren Bestand gehört, ebenso wie die Texteinträge in Lage XIII (SCHE 127 bis SCHE 134 und SCHE 136 bis SCHE 139). Diese Textlage wird also tatsächlich – wie oben bereits wegen der gleichen Papiersorte vermutet – gemeinsam mit den ersten beiden Musiklagen angelegt und beschrieben worden sein.⁵⁷

In dem vom Index erfaßten Hauptbestand lassen sich – obwohl in weiten Teilen aussagekräftige Texte für eine Schriftuntersuchung fehlen – einige Einträge deutlich voneinander abgrenzen, etwa SCHE 44 bis SCHE 52 (in Lage V) mit gemischten Buchstabenformen von Einträgen in den Lagen VI–XII (ab SCHE

55 Etwa in CLM 245, CLM 418 etc.; Abbildungen typischer Beispiele bei Chroust, *Monumenta palaeographica*; Hernad, *Graphiksammlung*; Schottenloher, „Gedenkblatt“.

56 So eine Formulierung Chrousts (*Monumenta palaeographica*) in Anlehnung an Beobachtungen zu Hartmann Schedels Zeichenkünsten von Jahn, „Cyriacus von Ancona“, 349; vgl. auch Kap. IV.

57 Dieser Befund führt beispielsweise zu einer Korrektur der Beobachtungen von Hellmut Rosenfeld („Ach Gott“), der die früheste Überlieferung von SCHE 127 in einer Aufzeichnung von 1481 vermutete, was ihn in der Folge zu irreführenden Überlegungen führt.

In posterioris partibus dixerimus est forma et per
actione auleus pme pungi mentem pmd e
ergo in amore nobiscum et in explete in dora
mine pmo pmetere et potes hoc quidem pmi
Q res dissolueret seu in quibz gubari anone
+ autem thymia amoe dagnat inuit Oatig
in amantem duns pte illigat le tascum pe
grus expediet thymia. Quia in hoc ad h
vial conuict Reuerat em inquit thymia mod
est pale cy hodie quoy manenatet pnt h
leones mansuunt Queda aut pntia pnt vna
vato montis spetitibus pleni sunt hunc mente
helleophon habitabilem pnt pnde thymiam
dnt oendye hanc pntu si pntule desubit and
us duns Quoy thymia ugo medys m pnt
ignem pntus et ora lee amdom spmms hibe
bre.

Qm singule potere cibus tenetates pnt
ipm poemanus luctus plidm vepm mpy
ores dngent mltiply typos ne pntem manep
suo pme pntendit p publicu fiat pntent
m voluit: mnta pfectu m pntu dogmatibus e
diffidens q mnt opmentu mntemat benefid
sine ad mntelligentiam plenam nequeunt pntie
pnt poctm opm asumptu mole upo conam
ms pte pntepio offitios desituy tenetibus m
nont ignatilis pntis eumepat m tenetibus
Qbid que ab alus plucibus emntem longu
le deprempm pnt hrem pntem lundm ore
hnt m pntellula modica voluminal tuc qure
m) eoy opntidmne obpntu poctm mntellig
te luam cessed queant desituy pnt Non
mrtua vey equa mnt appellatone is libellus
ypntu m poctm mntelligentia audiant ut
pnt pntem Quoy ut emntem mntelligent m
ntellctu pntm pnt ugent mnt longe mnt
ntoms labor abst offitiosum ad hnt mnt leat
ordem mntelligentiam mnt

Appollo lam padem fiet 10
Amphim theby conuict 11
Aquila romany 12
Argemire 20
Amphim 24
Amphim 26
Amphim 28
Amphim 30
Amphim 32
Amphim 34
Amphim 36
Amphim 38
Amphim 40
Amphim 42
Amphim 44
Amphim 46
Amphim 48
Amphim 50
Amphim 52
Amphim 54
Amphim 56
Amphim 58
Amphim 60
Amphim 62
Amphim 64
Amphim 66
Amphim 68
Amphim 70
Amphim 72
Amphim 74
Amphim 76
Amphim 78
Amphim 80
Amphim 82
Amphim 84
Amphim 86
Amphim 88
Amphim 90
Amphim 92
Amphim 94
Amphim 96
Amphim 98
Amphim 100
Amphim 102
Amphim 104
Amphim 106
Amphim 108
Amphim 110
Amphim 112
Amphim 114
Amphim 116
Amphim 118
Amphim 120
Amphim 122
Amphim 124
Amphim 126
Amphim 128
Amphim 130
Amphim 132
Amphim 134
Amphim 136
Amphim 138
Amphim 140
Amphim 142
Amphim 144
Amphim 146
Amphim 148
Amphim 150
Amphim 152
Amphim 154
Amphim 156
Amphim 158
Amphim 160
Amphim 162
Amphim 164
Amphim 166
Amphim 168
Amphim 170
Amphim 172
Amphim 174
Amphim 176
Amphim 178
Amphim 180
Amphim 182
Amphim 184
Amphim 186
Amphim 188
Amphim 190
Amphim 192
Amphim 194
Amphim 196
Amphim 198
Amphim 200
Amphim 202
Amphim 204
Amphim 206
Amphim 208
Amphim 210
Amphim 212
Amphim 214
Amphim 216
Amphim 218
Amphim 220
Amphim 222
Amphim 224
Amphim 226
Amphim 228
Amphim 230
Amphim 232
Amphim 234
Amphim 236
Amphim 238
Amphim 240
Amphim 242
Amphim 244
Amphim 246
Amphim 248
Amphim 250
Amphim 252
Amphim 254
Amphim 256
Amphim 258
Amphim 260
Amphim 262
Amphim 264
Amphim 266
Amphim 268
Amphim 270
Amphim 272
Amphim 274
Amphim 276
Amphim 278
Amphim 280
Amphim 282
Amphim 284
Amphim 286
Amphim 288
Amphim 290
Amphim 292
Amphim 294
Amphim 296
Amphim 298
Amphim 300
Amphim 302
Amphim 304
Amphim 306
Amphim 308
Amphim 310
Amphim 312
Amphim 314
Amphim 316
Amphim 318
Amphim 320
Amphim 322
Amphim 324
Amphim 326
Amphim 328
Amphim 330
Amphim 332
Amphim 334
Amphim 336
Amphim 338
Amphim 340
Amphim 342
Amphim 344
Amphim 346
Amphim 348
Amphim 350
Amphim 352
Amphim 354
Amphim 356
Amphim 358
Amphim 360
Amphim 362
Amphim 364
Amphim 366
Amphim 368
Amphim 370
Amphim 372
Amphim 374
Amphim 376
Amphim 378
Amphim 380
Amphim 382
Amphim 384
Amphim 386
Amphim 388
Amphim 390
Amphim 392
Amphim 394
Amphim 396
Amphim 398
Amphim 400
Amphim 402
Amphim 404
Amphim 406
Amphim 408
Amphim 410
Amphim 412
Amphim 414
Amphim 416
Amphim 418
Amphim 420
Amphim 422
Amphim 424
Amphim 426
Amphim 428
Amphim 430
Amphim 432
Amphim 434
Amphim 436
Amphim 438
Amphim 440
Amphim 442
Amphim 444
Amphim 446
Amphim 448
Amphim 450
Amphim 452
Amphim 454
Amphim 456
Amphim 458
Amphim 460
Amphim 462
Amphim 464
Amphim 466
Amphim 468
Amphim 470
Amphim 472
Amphim 474
Amphim 476
Amphim 478
Amphim 480
Amphim 482
Amphim 484
Amphim 486
Amphim 488
Amphim 490
Amphim 492
Amphim 494
Amphim 496
Amphim 498
Amphim 500
Amphim 502
Amphim 504
Amphim 506
Amphim 508
Amphim 510
Amphim 512
Amphim 514
Amphim 516
Amphim 518
Amphim 520
Amphim 522
Amphim 524
Amphim 526
Amphim 528
Amphim 530
Amphim 532
Amphim 534
Amphim 536
Amphim 538
Amphim 540
Amphim 542
Amphim 544
Amphim 546
Amphim 548
Amphim 550
Amphim 552
Amphim 554
Amphim 556
Amphim 558
Amphim 560
Amphim 562
Amphim 564
Amphim 566
Amphim 568
Amphim 570
Amphim 572
Amphim 574
Amphim 576
Amphim 578
Amphim 580
Amphim 582
Amphim 584
Amphim 586
Amphim 588
Amphim 590
Amphim 592
Amphim 594
Amphim 596
Amphim 598
Amphim 600
Amphim 602
Amphim 604
Amphim 606
Amphim 608
Amphim 610
Amphim 612
Amphim 614
Amphim 616
Amphim 618
Amphim 620
Amphim 622
Amphim 624
Amphim 626
Amphim 628
Amphim 630
Amphim 632
Amphim 634
Amphim 636
Amphim 638
Amphim 640
Amphim 642
Amphim 644
Amphim 646
Amphim 648
Amphim 650
Amphim 652
Amphim 654
Amphim 656
Amphim 658
Amphim 660
Amphim 662
Amphim 664
Amphim 666
Amphim 668
Amphim 670
Amphim 672
Amphim 674
Amphim 676
Amphim 678
Amphim 680
Amphim 682
Amphim 684
Amphim 686
Amphim 688
Amphim 690
Amphim 692
Amphim 694
Amphim 696
Amphim 698
Amphim 700
Amphim 702
Amphim 704
Amphim 706
Amphim 708
Amphim 710
Amphim 712
Amphim 714
Amphim 716
Amphim 718
Amphim 720
Amphim 722
Amphim 724
Amphim 726
Amphim 728
Amphim 730
Amphim 732
Amphim 734
Amphim 736
Amphim 738
Amphim 740
Amphim 742
Amphim 744
Amphim 746
Amphim 748
Amphim 750
Amphim 752
Amphim 754
Amphim 756
Amphim 758
Amphim 760
Amphim 762
Amphim 764
Amphim 766
Amphim 768
Amphim 770
Amphim 772
Amphim 774
Amphim 776
Amphim 778
Amphim 780
Amphim 782
Amphim 784
Amphim 786
Amphim 788
Amphim 790
Amphim 792
Amphim 794
Amphim 796
Amphim 798
Amphim 800
Amphim 802
Amphim 804
Amphim 806
Amphim 808
Amphim 810
Amphim 812
Amphim 814
Amphim 816
Amphim 818
Amphim 820
Amphim 822
Amphim 824
Amphim 826
Amphim 828
Amphim 830
Amphim 832
Amphim 834
Amphim 836
Amphim 838
Amphim 840
Amphim 842
Amphim 844
Amphim 846
Amphim 848
Amphim 850
Amphim 852
Amphim 854
Amphim 856
Amphim 858
Amphim 860
Amphim 862
Amphim 864
Amphim 866
Amphim 868
Amphim 870
Amphim 872
Amphim 874
Amphim 876
Amphim 878
Amphim 880
Amphim 882
Amphim 884
Amphim 886
Amphim 888
Amphim 890
Amphim 892
Amphim 894
Amphim 896
Amphim 898
Amphim 900
Amphim 902
Amphim 904
Amphim 906
Amphim 908
Amphim 910
Amphim 912
Amphim 914
Amphim 916
Amphim 918
Amphim 920
Amphim 922
Amphim 924
Amphim 926
Amphim 928
Amphim 930
Amphim 932
Amphim 934
Amphim 936
Amphim 938
Amphim 940
Amphim 942
Amphim 944
Amphim 946
Amphim 948
Amphim 950
Amphim 952
Amphim 954
Amphim 956
Amphim 958
Amphim 960
Amphim 962
Amphim 964
Amphim 966
Amphim 968
Amphim 970
Amphim 972
Amphim 974
Amphim 976
Amphim 978
Amphim 980
Amphim 982
Amphim 984
Amphim 986
Amphim 988
Amphim 990
Amphim 992
Amphim 994
Amphim 996
Amphim 998
Amphim 1000
Amphim 1002
Amphim 1004
Amphim 1006
Amphim 1008
Amphim 1010
Amphim 1012
Amphim 1014
Amphim 1016
Amphim 1018
Amphim 1020
Amphim 1022
Amphim 1024
Amphim 1026
Amphim 1028
Amphim 1030
Amphim 1032
Amphim 1034
Amphim 1036
Amphim 1038
Amphim 1040
Amphim 1042
Amphim 1044
Amphim 1046
Amphim 1048
Amphim 1050
Amphim 1052
Amphim 1054
Amphim 1056
Amphim 1058
Amphim 1060
Amphim 1062
Amphim 1064
Amphim 1066
Amphim 1068
Amphim 1070
Amphim 1072
Amphim 1074
Amphim 1076
Amphim 1078
Amphim 1080
Amphim 1082
Amphim 1084
Amphim 1086
Amphim 1088
Amphim 1090
Amphim 1092
Amphim 1094
Amphim 1096
Amphim 1098
Amphim 1100
Amphim 1102
Amphim 1104
Amphim 1106
Amphim 1108
Amphim 1110
Amphim 1112
Amphim 1114
Amphim 1116
Amphim 1118
Amphim 1120
Amphim 1122
Amphim 1124
Amphim 1126
Amphim 1128
Amphim 1130
Amphim 1132
Amphim 1134
Amphim 1136
Amphim 1138
Amphim 1140
Amphim 1142
Amphim 1144
Amphim 1146
Amphim 1148
Amphim 1150
Amphim 1152
Amphim 1154
Amphim 1156
Amphim 1158
Amphim 1160
Amphim 1162
Amphim 1164
Amphim 1166
Amphim 1168
Amphim 1170
Amphim 1172
Amphim 1174
Amphim 1176
Amphim 1178
Amphim 1180
Amphim 1182
Amphim 1184
Amphim 1186
Amphim 1188
Amphim 1190
Amphim 1192
Amphim 1194
Amphim 1196
Amphim 1198
Amphim 1200
Amphim 1202
Amphim 1204
Amphim 1206
Amphim 1208
Amphim 1210
Amphim 1212
Amphim 1214
Amphim 1216
Amphim 1218
Amphim 1220
Amphim 1222
Amphim 1224
Amphim 1226
Amphim 1228
Amphim 1230
Amphim 1232
Amphim 1234
Amphim 1236
Amphim 1238
Amphim 1240
Amphim 1242
Amphim 1244
Amphim 1246
Amphim 1248
Amphim 1250
Amphim 1252
Amphim 1254
Amphim 1256
Amphim 1258
Amphim 1260
Amphim 1262
Amphim 1264
Amphim 1266
Amphim 1268
Amphim 1270
Amphim 1272
Amphim 1274
Amphim 1276
Amphim 1278
Amphim 1280
Amphim 1282
Amphim 1284
Amphim 1286
Amphim 1288
Amphim 1290
Amphim 1292
Amphim 1294
Amphim 1296
Amphim 1298
Amphim 1300
Amphim 1302
Amphim 1304
Amphim 1306
Amphim 1308
Amphim 1310
Amphim 1312
Amphim 1314
Amphim 1316
Amphim 1318
Amphim 1320
Amphim 1322
Amphim 1324
Amphim 1326
Amphim 1328
Amphim 1330
Amphim 1332
Amphim 1334
Amphim 1336
Amphim 1338
Amphim 1340
Amphim 1342
Amphim 1344
Amphim 1346
Amphim 1348
Amphim 1350
Amphim 1352
Amphim 1354
Amphim 1356
Amphim 1358
Amphim 1360
Amphim 1362
Amphim 1364
Amphim 1366
Amphim 1368
Amphim 1370
Amphim 1372
Amphim 1374
Amphim 1376
Amphim 1378
Amphim 1380
Amphim 1382
Amphim 1384
Amphim 1386
Amphim 1388
Amphim 1390
Amphim 1392
Amphim 1394
Amphim 1396
Amphim 1398
Amphim 1400
Amphim 1402
Amphim 1404
Amphim 1406
Amphim 1408
Amphim 1410
Amphim 1412
Amphim 1414
Amphim 1416
Amphim 1418
Amphim 1420
Amphim 1422
Amphim 1424
Amphim 1426
Amphim 1428
Amphim 1430
Amphim 1432
Amphim 1434
Amphim 1436
Amphim 1438
Amphim 1440
Amphim 1442
Amphim 1444
Amphim 1446
Amphim 1448
Amphim 1450
Amphim 1452
Amphim 1454
Amphim 1456
Amphim 1458
Amphim 1460
Amphim 1462
Amphim 1464
Amphim 1466
Amphim 1468
Amphim 1470
Amphim 1472
Amphim 1474
Amphim 1476
Amphim 1478
Amphim 1480
Amphim 1482
Amphim 1484
Amphim 1486
Amphim 1488
Amphim 1490
Amphim 1492
Amphim 1494
Amphim 1496
Amphim 1498
Amphim 1500
Amphim 1502
Amphim 1504
Amphim 1506
Amphim 1508
Amphim 1510
Amphim 1512
Amphim 1514
Amphim 1516
Amphim 1518
Amphim 1520
Amphim 1522
Amphim 1524
Amphim 1526
Amphim 1528
Amphim 1530
Amphim 1532
Amphim 1534
Amphim 1536
Amphim 1538
Amphim 1540
Amphim 1542
Amphim 1544
Amphim 1546
Amphim 1548
Amphim 1550
Amphim 1552
Amphim 1554
Amphim 1556
Amphim 1558
Amphim 1560
Amphim 1562
Amphim 1564
Amphim 1566
Amphim 1568
Amphim 1570
Amphim 1572
Amphim 1574
Amphim 1576
Amphim 1578
Amphim 1580
Amphim 1582
Amphim 1584
Amphim 1586
Amphim 1588
Amphim 1590
Amphim 1592
Amphim 1594
Amphim 1596
Amphim 1598
Amphim 1600
Amphim 1602
Amphim 1604
Amphim 1606
Amphim 1608
Amphim 1610
Amphim 1612
Amphim 1614
Amphim 1616
Amphim 1618
Amphim 1620
Amphim 1622
Amphim 1624
Amphim 1626
Amphim 1628
Amphim 1630
Amphim 1632
Amphim 1634
Amphim 1636
Amphim 1638
Amphim 1640
Amphim 1642
Amphim 1644
Amphim 1646
Amphim 1648
Amphim 1650
Amphim 1652
Amphim 1654
Amphim 1656
Amphim 1658
Amphim 1660
Amphim 1662
Amphim 1664
Amphim 1666
Amphim 1668
Amphim 1670
Amphim 1672
Amphim 1674
Amphim 1676
Amphim 1678
Amphim 1680
Amphim 1682
Amphim 1684
Amphim 1686
Amphim 1688
Amphim 1690
Amphim 1692
Amphim 1694
Amphim 1696
Amphim 1698
Amphim 1700
Amphim 1702
Amphim 1704
Amphim 1706
Amphim 1708
Amphim 1710
Amphim 1712
Amphim 1714
Amphim 1716
Amphim 1718
Amphim 1720
Amphim 1722
Amphim 1724
Amphim 1726
Amphim 1728
Amphim 1730
Amphim 1732
Amphim 1734
Amphim 1736
Amphim 1738
Amphim 1740
Amphim 1742
Amphim 1744
Amphim 1746
Amphim 1748
Amphim 1750
Amphim 1752
Amphim 1754
Amphim 1756
Amphim 1758
Amphim 1760
Amphim 1762
Amphim 1764
Amphim 1766
Amphim 1768
Amphim 1770
Amphim 1772
Amphim 1774
Amphim 1776
Amphim 1778
Amphim 1780
Amphim 1782
Amphim 1784
Amphim 1786
Amphim 1788
Amphim 1790
Amphim 1792
Amphim 1794
Amphim 1796
Amphim 1798
Amphim 1800
Amphim 1802
Amphim 1804
Amphim 1806
Amphim 1808
Amphim 1810
Amphim 1812
Amphim 1814
Amphim 1816
Amphim 1818
Amphim 1820
Amphim 1822
Amphim 1824
Amphim 1826
Amphim 1828
Amphim 1830
Amphim 1832
Amphim 1834
Amphim 1836
Amphim 1838
Amphim 1840
Amphim 1842
Amphim 1844
Amphim 1846
Amphim 1848
Amphim 1850
Amphim 1852
Amphim 1854
Amphim 1856
Amphim 1858
Amphim 1860
Amphim 1862
Amphim 1864
Amphim 1866
Amphim 1868
Amphim 1870
Amphim 1872
Amphim 1874
Amphim 1876
Amphim 1878
Amphim 1880
Amphim 1882
Amphim 1884
Amphim 1886
Amphim 1888
Amphim 1890
Amphim 1892
Amphim 1894
Amphim 1896
Amphim 1898
Amphim 1900
Amphim 1902
Amphim 1904
Amphim 1906
Amphim 1908
Amphim 1910
Amphim 1912
Amphim 1914
Amphim 1916
Amphim 1918
Amphim 1920
Amphim 1922
Amphim 1924
Amphim 1926
Amphim 1928
Amphim 1930
Amphim 1932
Amphim 1934
Amphim 1936
Amphim 1938
Amphim 1940
Amphim 1942
Amphim 1944
Amphim 1946
Amphim 1948
Amphim 1950
Amphim 1952
Amphim 1954
Amphim 1956
Amphim 1958
Amphim 1960
Amphim 1962
Amphim 1964
Amphim 1966
Amphim 1968
Amphim 1970
Amphim 1972
Amphim 1974
Amphim 1976
Amphim 1978
Amphim 1980
Amphim 1982
Amphim 1984
Amphim 1986
Amphim 1988
Amphim 1990
Amphim 1992
Amphim 1994
Amphim 1996
Amphim 1998
Amphim 2000
Amphim 2002
Amphim 2004
Amphim 2006
Amphim 2008
Amphim 2010
Amphim 2012
Amphim 2014
Amphim 2016
Amphim 2018
Amphim 2020
Amphim 2022
Amphim 2024
Amphim 2026
Amphim 2028
Amphim 2030
Amphim 2032
Amphim 2034
Amphim 2036
Amphim 2038
Amphim 2040
Amphim 2042
Amphim 2044
Amphim 2046
Amphim 2048
Amphim 2050
Amphim 2052
Amphim 2054
Amphim 2056
Amphim 2058
Amphim 2060
Amphim 2062
Amphim 2064
Amphim 2066
Amphim 2068
Amphim 2070
Amphim 2072
Amphim 2074
Amphim 2076
Amphim 2078
Amphim 2080
Amphim 2082
Amphim 2084
Amphim 2086
Amphim 2088
Amphim 2090
Amphim 2092
Amphim 2094
Amphim 2096
Amphim 2098
Amphim 2100
Amphim 2102
Amphim 2104
Amphim 2106
Amphim 2108
Amphim 2110
Amphim 2112
Amphim 2114
Amphim 2116
Amphim 2118
Amphim 2120
Amphim 2122
Amphim 2124
Amphim 2126
Amphim 2128
Amphim 2130
Amphim 2132
Amphim 2134
Amphim 2136
Amphim 2138
Amphim 2140
Amphim 2142
Amphim 2144
Amphim 2146
Amphim 2148
Amphim 2150
Amphim 2152
Amphim 2154
Amphim 2156
Amphim 2158
Amphim 2160
Amphim 2162
Amphim 2164
Amphim 2166
Amphim 2168
Amphim 2170
Amphim 2172
Amphim 2174
Amphim 2176
Amphim 2178
Amphim 2180
Amphim 2182
Amphim 2184
Amphim 2186
Amphim 2188
Amphim 2190
Amphim 2192
Amphim 2194
Amphim 2196
Amphim 2198
Amphim 2200
Amphim 2202
Amphim 2204
Amphim 2206
Amphim 2208
Amphim 2210
Amphim 2212
Amphim 2214
Amphim 2216
Amphim 2218
Amphim 2220
Amphim 2222
Amphim 2224
Amphim 2226
Amphim 2228
Amphim 2230
Amphim 2232
Amphim 2234
Amphim 2236
Amphim 2238
Amphim 2240
Amphim 2242
Amphim 2244
Amphim 2246
Amphim 2248
Amphim 2250
Amphim 2252
Amphim 2254
Amphim 2256
Amphim 2258
Amphim 2260
Amphim 2262
Amphim 2264
Amphim 2266
Amphim 2268
Amphim 2270
Amphim 2272
Amphim 2274
Amphim 2276
Amphim 2278
Amphim 2280
Amphim 2282
Amphim 2284
Amphim 2286
Amphim 2288
Amphim 2290
Amphim 2292
Amphim 2294
Amphim 2296
Amphim 2298
Amphim 2300
Amphim 2302
Amphim 2304
Amphim 2306
Amphim 2308
Amphim 2310
Amphim 2312
Amphim 2314
Amphim 2316
Amphim 2318
Amphim 2320
Amphim 2322
Amphim 2324
Amphim 2326
Amphim 2328
Amphim 2330
Amphim 2332
Amphim 2334
Amphim 2336
Amphim 2338
Amphim 2340
Amphim 2342
Amphim 2344
Amphim 2346
Amphim 2348
Amphim 2350
Amphim 2352
Amphim 2354
Amphim 2356
Amphim 2358
Amphim 2360
Amphim 2362
Amphim 2364
Amphim 2366
Amphim 2368
Amphim 2370
Amphim 2372
Amphim 2374
Amphim 2376
Amphim 2378
Amphim 2380
Amphim 2382
Amphim 2384
Amphim 2386
Amphim 2388
Amphim 2390
Amphim 2392
Amphim 2394
Amphim 2396
Amphim 2398
Amphim 2400
Amphim 2402
Amphim 2404
Amphim 2406
Amphim 2408
Amphim 2410
Amphim 2412
Amphim 2414
Amphim 2416
Amphim 2418
Amphim 2420
Amphim 2422
Amphim 2424
Amphim 2426
Amphim 2428
Amphim 2430
Amphim 2432
Amphim 2434
Amphim 2436
Amphim 2438
Amphim 2440
Amphim 2442

53) in jüngerer Schrift. Jene Einträge sind durch die Datierung von SCHE 46 (fol. 54v) auf den 10. Februar 1461 zeitlich fixiert, während der jüngere Komplex etwas später, soweit vom Index erfaßt aber bis spätestens 1463 eingetragen wurde, zu welchem Zeitpunkt der Index erstellt wurde.

Der Index am Ende von Lage XIV ist nur in dem jüngeren Schrifttypus abgefaßt, ist also frühestens 1462 angefertigt worden. Er erfaßt die Lagen I bis X (SCHE 1 bis SCHE 102, inklusive SCHE 21A); die dort fehlenden Einträge SCHE 22, SCHE 95 bis SCHE 97 sowie alle über SCHE 102 hinausgehenden Musikeinträge inklusive derjenigen anderer Hände weisen sich so als Nachträge aus.⁵⁸ Da die einheitlich von Schedel nachgetragene Gruppe von SCHE 107 bis SCHE 121 abschließend auf Folio 139 mit „Anno lxxvij“ datiert ist, ergibt sich 1467 als terminus ad quem für den Nachtrag. Hartmann Schedel hielt sich zwischen Dezember 1463 und Spätsommer 1466 in Italien auf, wodurch sich die Anlage des Index als vorläufiger Abschluß des Manuskriptes sinnvoll vor seiner Abreise im Dezember 1463 datieren läßt; der genannte Nachtragskomplex fällt direkt in die Zeit nach seiner Rückkehr.⁵⁹

Hinzuweisen ist in diesem Zusammenhang auf – wenn auch nur geringe – Unterschiede in der Notenschrift gerade zwischen den ersten und den späteren Einträgen in SCHE. Zeigen diese abgesehen von allen Fehlern eine flüssige und eingeschriebene Musikhand, so fällt etwa in SCHE 1 sowohl die „kalligraphische“ Bemühung wie gleichzeitig eine gewisse Unbeholfenheit bei den einzelnen, wie gemalten Notenzeichen auf; dagegen wirken die späteren Einträge wie geschrieben.⁶⁰ Dies kann einerseits mit der am Beginn des Manuskriptes noch beabsichtigten Kalligraphie zusammenhängen, andererseits aber auch mit einer gewissen Unvertrautheit und Unbeholfenheit im Notenschreiben erklärt werden, die erst allmählich verschwand.⁶¹

Die Musikeinträge fremder Hände stammen nach Ausweis der Nichtberücksichtigung im Index erst nach dem vorläufigen Abschluß des Manuskriptes.⁶² Einige der Texteinträge von Dritten allerdings wurden gleichzeitig mit Einträgen von Hartmann Schedel und also mit seinem Einverständnis gemacht. Dies belegen die Texteinträge der Hand F, für die Schedels Eintrag SCHE 149 (fol. 168v–169) zeigt, daß der vorangehende und der folgende Eintrag von Hand

58 Bei der Indexanlage berücksichtigte Hartmann Schedel nur Musikeinträge; so fehlen hier die Texteinträge in Lage XIII (mindestens SCHE 127 bis SCHE 134 und SCHE 136 bis SCHE 139), obwohl sie zu den frühen Einträgen gehören.

59 Dies wurde bereits verschiedentlich beobachtet, etwa von Bessler, „Schedel“, Sp. 1612, und Leverett, „Song Masses“, 214 Fn. 18.

60 Dies zeigt auch ein Vergleich des zweistimmigen SCHE 3 (fol. 3v–4) mit seiner dreistimmigen Aufzeichnung SCHE 16 (fol. 18v–19).

61 Bezeichnenderweise finden sich gerade in SCHE 1 massive Korrekturen, die allerdings die Lesung keineswegs erleichtern; vgl. die Schlußbemerkungen.

62 Vgl. die Übersicht in Anhang 1.

F (SCHE 148, fol. 168v, und SCHE 150, fol. 169v) bereits notiert war. Hartmann Schedel begann mit seinem Eintrag oben auf dem noch freien Folio 169 und notierte drei Strophen. Für die restlichen zwei Strophen blieb auf dieser Seite kein Platz mehr und offensichtlich war auch die Rückseite (Folio 169v) schon beschrieben. So fuhr er unterhalb des gegenüberliegenden Eintrags SCHE 148 fort und verwies mit Pfeilen auf diese Fortsetzung.⁶³

In diesem Zusammenhang ist auch ein als Bindematerial verwendeter breiter Pergamentstreifen von Bedeutung, auf dem Hand M verschiedene Federproben wie Buchstaben, Notenformen und einen c-Schlüssel anbrachte. Dieselbe Hand trug auch SCHE 147 (fol. 164v–166) ein, offensichtlich in das bereits gebundene Buch; vor dem Eintrag benutzte sie den Pergamentfalz zum Ausprobieren der Feder. Hiermit ist klar, daß zumindest einige Nachträge erst in das gebundene Manuskript eingetragen worden sind.

Im Faksimile sind zwei solcher Pergamentfalze abgebildet, die aus einem von Karin Schneider auf Ende des 12. Jahrhunderts datierten Psalter stammen und als Falz um die erste und letzte Lage gelegt waren.⁶⁴ Entgegen der Wiedergabe vor dem hinteren Spiegelblatt im Faksimile befindet sich der breitere Streifen tatsächlich zwischen den Folios 158v–159, also der Lagengrenze XIII–XIV. Zusätzlich ist auf dem vor der Restaurierung von 1961 angefertigten Mikrofilm vor dem schmalen Streifen für Lage I noch ein dritter Streifen zu erkennen. Alle drei Fragmentstreifen stammen von insgesamt zwei benachbarten Blättern des Psalters.⁶⁵

Exkurs: Notizen in SCHE

Das vordere Spiegelblatt sowie Folio 1 sind mit einer Vielzahl von Texteinträgen versehen, die auf den ersten Blick in keinem Zusammenhang mit dem übrigen Manuskript stehen (vgl. Übertragung mit Nachweisen in Anhang 1). Aufgrund des unterschiedlichen Schriftcharakters lassen sich Schichten bzw. Eintragsabfolgen rekonstruieren, wobei sich alle Einträge auf dem Spiegelblatt, das erst beim Binden von SCHE hinzukam, als deutlich jünger abgrenzen lassen.

63 Die ungewöhnliche Notierung führte dazu, in der dritten Strophe „was ich salb viert ...“ irrtümlich den Beginn der ersten zu sehen; vgl. Frommann, „Das Münchener Liederbuch“, 124–5; Schneider, *Die deutschen Handschriften*, 419; Wackernagel, *Liederbuch*. – Einzig Eitner, „Münchener Liederbuch“, 16–7, erkannte bislang die korrekte Reihenfolge.

64 Schneider, *Die deutschen Handschriften*, 409. – Wegen der heutigen engen Bindung läßt sich die Funktion nurmehr schwer beobachten, der hintere Falz könnte auch für Lage XIII dienen.

65 Auf den vorderen schmalen Streifen lassen sich Psalm 139,2 bzw. Psalm 138,16 und Psalm 142,12 identifizieren, auf dem hinteren breiten Falz Psalm 118,47, 118,55, 118,133 und 118,142.

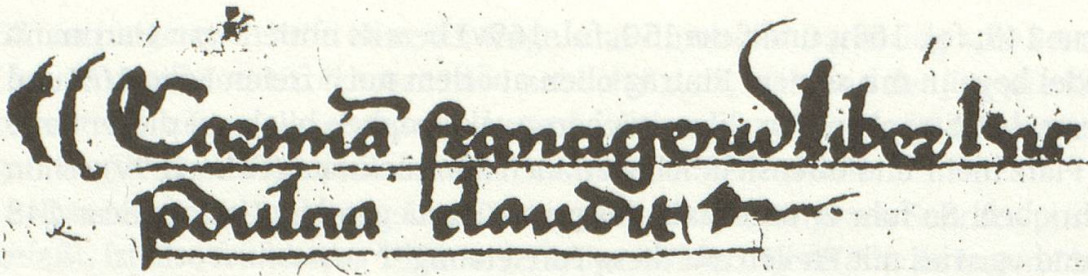


Abb. 7: „Titel“ von SCHE (Folio 1, Zeilen 13–14)

Zum ältesten Bestand gehört der Hexameter „Carmina francigenum liber hic predulcia claudit“ (fol. 1, Zeilen 13–4; Abb. 7). Gegenüber den übrigen Einträgen ist er durch Schriftgröße und -stil sowie durch schmückendes Beiwerk und Rubrikation ausgezeichnet. Zusätzlich weist ihn die Plazierung in der Proportion des Goldenen Schnittes auf der vorderen Außenseite der ersten Lage als vermutlich ursprünglichen Titel des Manuskriptes aus. Er gibt einen Hinweis, in welcher Absicht Hartmann Schedel sein Musikmanuskript zunächst anlegte. So verweist er deutlich auf das in SCHE enthaltene internationale Repertoire (Carmina francigenum predulcia). Der Hinweis auf den „liber“ könnte sich zugleich auf die seinerzeit in Frankreich und Italien modisch werdenden Chansonniers beziehen, denen SCHE in mehrfacher Hinsicht (wie Format, Inhalt und Präsentation der Musik) ähnelt.

Nur wenig später, sicher noch in der ersten Phase der Anlage von SCHE, trug Hartmann Schedel oberhalb davon eine Farbensymbolik ein (Zeilen 2–5); die dazugehörige Überschrift „Oppinio mundanorum“ (Zeile 1) stammt aus einer späteren Zeit. Die seinerzeit populären Farbensymboliken fanden meist als Stammbucheinträge und für Neujahrswünsche Verwendung,⁶⁶ ihr Eintrag steht damit in einem ähnlichen Kontext wie einige der Textnachträge in SCHE. Zugleich steht sie aber auch in inhaltlicher Beziehung zu einigen Liedtexten, die reiche Verwendung dieses Farbenkataloges machen.⁶⁷ Vermutlich war zu diesem Zeitpunkt das Konzept eines repräsentativen Titelblattes bereits aufgegeben, der freie Platz wurde für Notizen genutzt, die für Hartmann Schedel nicht in das Manuskript gehörten, aber doch als thematisch zugehörig betrachtet wurden.

Das könnte auch für alle weiteren Einträge gelten, die Musik im weitesten Sinn zum Inhalt haben. Von ihnen datiert dem Schriftcharakter nach nur der

66 Vgl. Wackernagel, „Farben- und Blumensprache“; Heitz, *Neujahrswünsche*, Nr.15 und 17; Niewöhner, „Farben“.

67 Vgl. etwa SCHE 3 (fol. 3v–4), Str. 1 Z. 5 „in gruner varb mein hercz das kumt“ und Str. 3 Z. 1–2 „Verswigen sey zu aller czeit bedeutet gräu plöb vnde weyß“.

Eintrag mit der Überschrift „De Inventore Musice.“ direkt unterhalb des Titels auf Folio 1 (Zeilen 15–21) noch in die Zeit der Anlage von SCHE.⁶⁸ Alle anderen Einträge sind deutlich jünger.

Das Verhältnis von Besitzervermerk zu den Texten des Innenspiegels läßt vermuten, daß diese später als jener eingetragen wurden. Die von Schedel auch in anderen Schriften häufig verwendeten Motti „Lege foeliciter“ scheinen zu einem noch späteren Zeitpunkt in die leeren Zeilen nachgetragen zu sein. Eine späte Ergänzung und dem Motto entsprechend ist vermutlich auch das Seneca-Zitat „Viuite Leti dum fata sinunt properat cursu vita: citato volucrique die“ auf fol. 1v unterhalb des Liedtextes von SCHE 1.⁶⁹

Es scheint, daß Hartmann Schedel seine Musikhandschrift in späterer Zeit nur noch als eine Art Repositorium, eine Ablage für auf Musik bezogene Sentenzen benutzte. Vermutlich hatte er auch keinen anderen geeigneten Ort dafür – SCHE war sein einziger „Liber musicalis“.⁷⁰

Die Anlage des Index setzte ein bereits foliiertes Manuskript voraus. Die Art seiner Anlage ergibt sich aus der Ordnung des Index nach dem Alphabet, innerhalb eines Buchstabens in aufsteigender Folge nach der Reihenfolge in der Handschrift. Hartmann Schedel ging dabei von vorne nach hinten durch das Manuskript und notierte jeweils Titel und Folio unter dem betreffenden Buchstaben.

Ausnahmen hiervon sind nur „Begib mich niht“ und „Touront 2^o“ [= secundo], die übrigen Einträge im Index außerhalb dieser Reihenfolge („Mein hercz ist gemengz“, „mir ist zustort“ sowie zwei „Sine nomine“) erweisen sich wegen ihrer Platzierung am Beginn oder Ende eines Buchstabens als Nachträge einer zweiten Sichtung des Inhalts. Auffällig ist, daß der mit einem Incipit bezeichnete Eintrag „Voÿ da plas“ (SCHE 66) im Index unter „Sine nomine“ verzeichnet ist und SCHE 79 im Index unter seinem Kontrafakt-Text „O beata maria“, nicht aber dem Titel des gleichfalls bei den Noten genannten originalen Incipits „De madame“ verzeichnet ist. Andererseits „weiß“ der Index in einem Fall aber auch mehr als der Eintrag selbst: So ist das Incipit „Mansieul“ von SCHE 20 im Index zu „Mansir plasir“ erweitert. Die Indexschreibung „Treueris“ für das Incipit „treris“ von SCHE 77 könnte eine Auflösung der üblichen Abbréviation für einen Perfektstamm sein – in diesem Fall hätte Hartmann Schedel „Treris“ als Verb aufgefaßt.

68 Zu diesem und den folgenden Einträgen siehe Kap. III A.

69 Dieses Zitat stammt aus einem Chor in *Hercules furens* von Lucius Annaeus Seneca d. J. (Vers 177–80); Hartmann Schedel besaß mehrere Ausgaben der Werke Senecas (vgl. Stauber, *Bibliothek*, 111, 114 und 139).

70 Vgl. Kap. III B.

Die notwendig vorangehende Foliiierung wurde – wie der Abklatsch der noch feuchten Tinte auf den jeweils gegenüberliegenden Blättern zeigt – in einem Arbeitsgang durchgeführt und erfaßt SCHE vollständig (fol. 1–170). Die Ziffern der Foliiierung gleichen sowohl den noch erhaltenen Lagennummern als auch den Ziffern im Index, was auf eine gemeinsame Ausführung dieser Schritte deutet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt, der vor Dezember 1463 fixiert werden kann, lag das Manuskript in seiner heute existierenden Form, aber ohne die Nachträge, vor und wurde für ein Binden vorbereitet; wann es dann tatsächlich gebunden wurde, muß offenbleiben.

Zu den expliziten Datierungen in SCHE

In der Quelle selbst sind insgesamt drei Jahreszahlen aufgeführt: Die bereits genannten Datierungen 1461 und 1467 sowie ein auf das Jahr 1465 datierter Bericht über eine Himmelserscheinung (fol. 160v), der allerdings nicht von Schedels Hand stammt (Hand K).⁷¹

Die Datierung 1467 bezieht sich sicher als ein für Schedel typisches Explicit auf die Nachträge SCHE 107 bis SCHE 121.⁷² Ebenfalls ein genaues Datum, nämlich den 10. Februar 1461, nennt die Überschrift „Wal Seam 1461 scolastice“,⁷³ das in Beziehung zu dem dazugehörigen Liedtext „Die vassenacht tut her nahen“ (SCHE 46, fol. 54v–55) steht. Der Vermerk könnte bedeuten, daß ein Walter Seam das Lied anläßlich der Fasnacht 1461 komponiert hat; allerdings fehlen bislang biographische Nachrichten über diesen Komponisten, die eine solche Vermutung stützen könnten.⁷⁴ Auch feierte Hartmann Schedel

71 Von derselben Hand stammen auch die Rechenexempel auf fol. 170 sowie möglicherweise der als Conrad Paumann zu identifizierende Zusatz zu SCHE 23 oben auf fol. 25v (dieser Hinweis auch in Schmellers Katalog, CBM C. 55, 213).

72 Eventuell dazugehörig sind auch SCHE 92 bis SCHE 95 und SCHE 98 bis SCHE 102.

73 Der Begriff „scolastice“ stiftete Verwirrung in der Forschung, da es als Widmungsdativ „auf gelehrte Art“, „als Scholar“ oder „für Studenten“ verstanden wurde (vgl. Eitner, „Das Walther'sche Liederbuch“, 192; Moser, *Geschichte der deutschen Musik*, 336; oder Bessler im Manuskript des Kritischen Berichts zur EDM-Ausgabe von SCHE [Bessler, *Das Liederbuch*]); dabei handelt es sich nicht nur im Bamberger Bistum um ein im 15. Jahrhundert allgemein übliches Fest (vgl. etwa Lagemann, *Festkalender*, 68).

74 Er ist nur durch Kompositionen in SCHE belegt (SCHE 21 und SCHE 46, möglicherweise auch SCHE 17). – Abwegig sind die Forschungsmeinungen: Für den Keltomanen Victor Lederer war es ein „zweifelloser englischer Tonsetzer“, der in München eine Musikschule gründete (*Heimat und Ursprung*, 234); diese Meinung wurde von Hans Joachim Moser in seiner *Geschichte der deutschen Musik*, 336, übernommen und erst in späteren Auflagen korrigiert; für Heinrich Bessler und zuletzt noch Reinhard Strohm (*The Rise*, 496) handelte es um einen Leipziger Kommilitonen Schedels, was aber u.a. auf dem Mißverständnis beruht, mit dem die Datumsangabe „scolastice“ von „scholar“ abgeleitet wurde.

am 13. Februar seinen Geburtstag,⁷⁵ so daß es sich um eine Gabe für seinen einundzwanzigsten Geburtstag gehandelt haben könnte; Liedgeschenke sind im 15. Jahrhundert bislang allerdings vor allem für Neujahr oder Mai belegt, nicht aber für Geburtstage.⁷⁶ Die bei dem Eintrag verwendete Schrift – mit dem Gebrauch unterschiedlicher Buchstabenformen wie für „h“ und „d“ sowie dem vergleichsweise häufigen Gebrauch der Anschwünge von unten – steht jedenfalls einer Interpretation als Datierung des Eintrags in SCHE nicht entgegen.

Problematisch ist allein die dritte Jahreszahl. In der letzten Lage finden sich von Hand K zwei Einträge, die in keinem ersichtlichen Verhältnis zum Inhalt der Musikhandschrift stehen; zugleich handelt es sich um die einzigen musikfremden Einträge in SCHE.⁷⁷ Auf Folio 170 stehen drei, aus einem größeren Zusammenhang heraus abgeschriebene Rechenaufgaben,⁷⁸ auf Folio 160v findet sich am oberen Rand ein 1465 datierter astronomischer Vermerk, dessen Erklärung Mühe macht. Der Text lautet:⁷⁹

Jesus maria 1465

Anno dominj Millesimo quadringentesimo sexagesimo quinto

In die beati thome appostoli occidebat sol post

quam [?quem] tangebatur castrum. Tamen videbatur totus et quando

videbatur nisi parva pars tunc apparebat distare vna

vlua a castro.

Beschrieben wird hier eine partielle Sonnenfinsternis kurz vor Sonnenuntergang, die in ihrer Zeit als außerordentliches astronomisches Ereignis galt und ihre schriftliche Fixierung rechtfertigt.⁸⁰ Tatsächlich fand 1465 eine partielle

75 Genannt in dem autobiographischen Text in BERLIN 447, fol. 102b (ursprünglich fol. 14); in der Schedelschen Familienchronik in COBURG 11, fol. 29, ist fälschlich der 3. Februar angegeben, der dortige knappe Lebenslauf ist aber auch in anderen Punkten unzuverlässig.

76 Vgl. Holtorf, *Neujahrswünsche*; vgl. auch Kap. III B.

77 Ähnliche Vermerke finden sich auch in LOCH und BUX: Ein Kometenvermerk hinten in der Pergamentschale von LOCH und ein Purgier-Rezept („macht sichtiglichen zwey oder drey stülgang“) in BUX auf der letzten, nicht foliierten Seite.

78 Auf die Abschrift verweisen sowohl der Beginn „Item“ wie auch einige typische Abschreibefehler (z.B. Zeilen 4–5), siehe Transkription in Anhang 1; zu dem Typus der Rechnungen vgl. Kaunzner, *Über die Handschrift Cgm 740*.

79 Für Prüfung und hilfreiche Korrektur danke ich abermals herzlich Martin Steinmann; eine abweichende Lesung bei Bessler, „Lochamer Liederbuch“, 222.

80 Schedel notierte derartige Ereignisse in seinen Hauskalendern wie auch im *Liber chronicarum*; siehe hierzu auch Stauber, *Bibliothek*, 53 und 69. – Bessler, „Lochamer Liederbuch“, 223, deutete den Vermerk als die Beschreibung einer „terrestrische[n] Erscheinung, vermutlich um eine Wolkenbank, die beim Sonnenuntergang das Gestirn zum Teil verdeckte“, zumal eine partielle Finsternis in jener Zeit nicht nachzuweisen sei (mit Verweis auf Oppolzer, *Canon der Finsternisse*).

Sonnenfinsternis statt, die in Nürnberg gegen die Burg gerichtet in der beschriebenen Weise gesehen werden konnte – allerdings nicht an dem angegebenen Datum des 21. Dezember, sondern bereits am 20. September.⁸¹ Sie begann um 16.16 Uhr und dauerte über den Untergang der Sonne um 17.58 Uhr hinaus an. Der Mond schob sich dabei von rechts vor die Sonne und verdunkelte zum Zeitpunkt des Maximums etwa die Hälfte des rechten oberen Teils der Sonne. Da dieses Ereignis nur sehr selten unter genau diesen Bedingungen beobachtet werden kann, wird es sich bei dem Eintrag in SCHE tatsächlich um die Beschreibung dieser Finsternis handeln. Nur seine Datierung ist falsch, vielleicht weil bereits ein längerer Zeitraum zwischen dem Ereignis und seiner Niederschrift lag.⁸² Beachtet werden sollte in diesem Zusammenhang auch, daß wohl nicht zufällig der wegen seiner Ungläubigkeit berühmte Apostel Thomas (vgl. Joh. 20,24–29) mit diesem himmlischen Zeichen in Verbindung gebracht wird. In jedem Fall hat das zur Konsequenz, daß die Datierung – wenn auch fehlerhaft – sich nur auf das Ereignis bezieht, nicht aber auf den Eintragsvorgang selbst und somit für eine präzise Datierung von SCHE untauglich ist.

Als Ergebnis der codicologischen und paläographischen Beobachtungen lassen sich folgende Punkte zu Entstehung, Überlieferung und Verwendung von SCHE zusammenfassen.

Hartmann Schedel legte das vollständig erhaltene Manuskript planvoll in zwei Schritten an. Zunächst reservierte er eine eigene Lage für separate Texteinträge. Bei einer umfangreichen Erweiterung wurde der Bedarf für Texte geringer und es kam nurmehr eine weitere Lage für Texte im Verhältnis zu zehn rastrierten Lagen für Musikeinträge. Nachdem das Manuskript weitgehend gefüllt war und nur noch wenige freie Blätter in den hinteren Lagen blieben, faßte Hartmann Schedel den Bestand an Musikeinträgen in einem Index zusammen.

Die Verwendung der gleichen Papiere für andere Manuskripte Hartmann Schedels, die charakteristische Veränderung seiner Handschrift wie auch explizite Jahreszahlen in SCHE ermöglichen eine Datierung dieser Schritte und

81 Freundliche Auskunft von Gerhard Hartl, Deutsches Museum München, in einem Schreiben vom 3. März 1993, dessen Untersuchungen auch die Angaben entnommen sind; vgl. auch Oppolzer, *Canon der Finsternisse*, 256–7 (Nr. 6355).

82 Bemerkenswerterweise war der Thomastag in Nürnberg ein wichtiger Festtag und wurde oft zur Datierung etwa in Urkunden verwendet; siehe Hölcke, „Der Thomastag“, sowie Lagemann, *Festkalender*, 220. – Eine denkbare Translatio des Festes fiel auf den 3. Juli und ist in nur wenigen Bambergern Kalendern belegt (Lagemann, *Festkalender*, 36).

seiner Einträge: Beginn, Hauptteil und vorläufiger Abschluß von SCHE ist sicher auf die Jahre 1459/60 bis 1463 zu datieren. Hinzu kommt 1467 ein geschlossener Nachtragskomplex und vereinzelte Einträge, die vor allem auch von anderen Händen stammen und nicht näher datiert werden können, aber zumindest teilweise mit seinem Wissen eingetragen wurden. Eine spätere Weiterführung oder Ergänzung des Bestandes durch Hartmann Schedel durch Texte oder durch Korrekturen ist nicht zu erkennen.

Spätestens der Schritt vom Manuskript zum Buch dürfte mit dem endgültigen Ausscheiden aus einem Benutzungskontext zusammenfallen. Seit einem unbestimmten Zeitpunkt vor 1490 gehörte SCHE als entsprechend gebundener Band Hartmann Schedels umfangreicher Bibliothek an und befand sich bis 1552 in seinem bzw. seiner Erben Besitz. Nach kurzer Zwischenstation in Augsburg gelangte SCHE 1571 nach München in die Vorgängerinstitution der heutigen Staatsbibliothek, wo sie als deutsche Texthandschrift klassifiziert und im 19. Jahrhundert entdeckt wurde.

Diese Beobachtungen enthalten zwei Aspekte, die für Fragen nach einer Funktion wie einer biographischen Situierung von SCHE wichtig sind. So steht Hartmann Schedel als hauptsächlicher Schreiber und alleiniger Besitzer fest, womit vor allem seine Person in den Blick zu nehmen ist. Zugleich ist sein Interesse und seine Beschäftigung mit der Musikhandschrift genau auf den Zeitraum Ende der 1450er bis Ende der 1460er Jahre zu datieren; später war dieser „Liber musicalis“ für ihn nicht mehr als ein Band unter vielen anderen in seiner Bibliothek.

